

Zwischen den Stühlen: Aus dem Leben eines Leseranwalts.

... Antworten aus der Praxis des Leseranwaltes
der Main-Post in Würzburg



Anton Sahlender

leseranwalt@mainpost.de

www.mainpost.de/leseranwalt

Sprecher der Vereinigung
der Medien-Ombudsleute
Mitglied der Organization
of News Ombudsmen

fb: Anton Sahlender

Twitter: MP_Leseranwalt

Hannover, 7. Februar 2014

Ombudsleute in Deutschland

- 1. Kerstin Dolde, (*Frankenpost Hof*)
- 2. Jochen Kampmann, (*Rhein-Zeitung Koblenz*)
- 3. Dr. Heinrich Kintzi/Thomas Roth, *Braunschweiger Zeitung*
- 4. Reinhard Oldeweme, (*Freie Presse Chemnitz*)
- 5. Anton Sahlender, (*Main-Post, Würzburg*)
- 6. Astrid Volk, (*Neue Presse, Coburg*)
- 7. Hans-Joachim Wölk, (*Wetzlarer Zeitung*).
- 8. Peter Wendt (*Magdeburger Volksstimme*),
- 9. Karin Stemmler (*Berliner Zeitung*),
- 10. Ralf Nehmzow (*Hamburger Abendblatt*).
- 11. Joachim Schade (*Süderländer Tageblatt, Plettenberg*)

Wesentliche Ziele der Vereinigung der Medien-Ombudsleute

Gegenseitige Stärkung und Unterstützung,
Informations- und Erfahrungsaustausch

Mehr Medienhäuser für die Einrichtung einer
Ombudstelle gewinnen

Zusammenwirken mit dem Deutschen Presserat

- Stichwort: Erste Instanz in Beschwerdeverfahren?

Sieben gute Gründe für Ombudsleute in den Medien I.

von der Initiative Qualität im Journalismus (IQ) - <http://www.initiative-qualitaet.de/>

*Weil Faktor der Qualitätssicherung, außerdem Ergänzung und Stärkung der
Mediensebstkontrolle und der gesetzlichen Medienaufsicht*

- Vermittler zwischen Leserschaft, Rezipienten und Redaktion. Anwälte für Leserschaft, Rezipienten und Pressefreiheit. Teil der Mediensebstkontrolle.
- Sind den gesetzlichen und berufsethischen Standards der Medien und des Journalismus verpflichtet. Sie arbeiten auf dieser Basis unabhängig und sachbezogen
- Verlässliche, kompetente Ansprechpartner für Kritik und Anregungen der Leserschaft/Rezipienten. Offen für Anliegen und Vermittler von Dialog.

Sieben gute Gründe für Ombudsleute in den Medien II.

von der Initiative Qualität im Journalismus (IQ) - <http://www.initiative-qualitaet.de/>

- Wirken durch berufliche Erfahrung, Unabhängigkeit und Persönlichkeit
- Stärken Transparenz und Glaubwürdigkeit von Medien, indem sie Inhalte, Ergebnisse und Begründungen ihrer Arbeit und damit zugleich Fragen der Pressefreiheit und Medienalltags veröffentlichen
- Fördern die interne Diskussion über Leistungen und Fehlleistungen. Sind Faktor der Qualitätskontrolle und –verbesserung.
- Fördern Austausch zwischen professionell arbeitenden Journalisten und dem Publikum. Stärken dadurch auch Qualität als Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit der Medien.

Was der MP-Leseranwalt macht ...

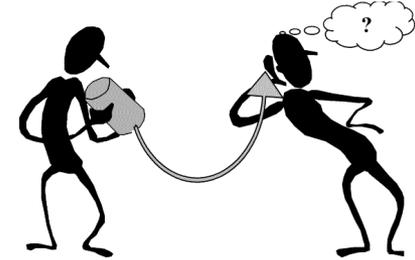
- Schreibt wöchentlich eine Kolumne - wenn notwendig sofort aktuell
- Mittlerweile fast 500 Kolumnen sind für die Redaktion im Archivsystem über Stichworte abrufbar
- Geht auf Leserkritik ein: an journalistischen Beiträgen und sonstigen redaktionellen Leistungen – auch im Internet
- Übt selbst Kritik an journalistischen Leistungen
- Vertritt Leserinteressen in der Redaktion
- Will Mittler sein zwischen Lesern und Redaktion
- Macht für Leser die Kriterien redaktioneller Arbeit durchschaubar – Stichwort: Medienkompetenz
- Soll positives Signal aus der Redaktion an die Leserschaft sein
- Hält journalistische Regeln und Ethik im Gespräch – auch in der Redaktion

- *Zusammenarbeit mit Ethikgruppe der Redaktion, die Empfehlungen zu Problemfällen gibt und die Leitlinien der Redaktion fortschreibt, evtl. mit externer Beteiligung.*

- Arbeitsgrundlage: **Freiheit der Meinung und der Medien**

Kommunikation mit Leserinnen und Lesern

- Postalisch
- Telefon
- Foren auf mainpost.de, vor allem <http://www.mainpost.de/leseranwalt>
- Regionales Netzwerk der Main-Post: <http://www.main.de>
- Facebook
- twitter
- Email



Was wollen Leser ?



- ... angehört werden
- ... ernst genommen werden
- ... Zustimmung, Wünsche oder Ärger loswerden
- ... Interessen durchsetzen
- ... einfach Recht haben
- ... den Mitarbeiter/innen des Mediums vertrauen können, sie kennen lernen
- ... sich unterhalten

Leser-Vor-Urteile zur Medienfreiheit ? Wozu ...?

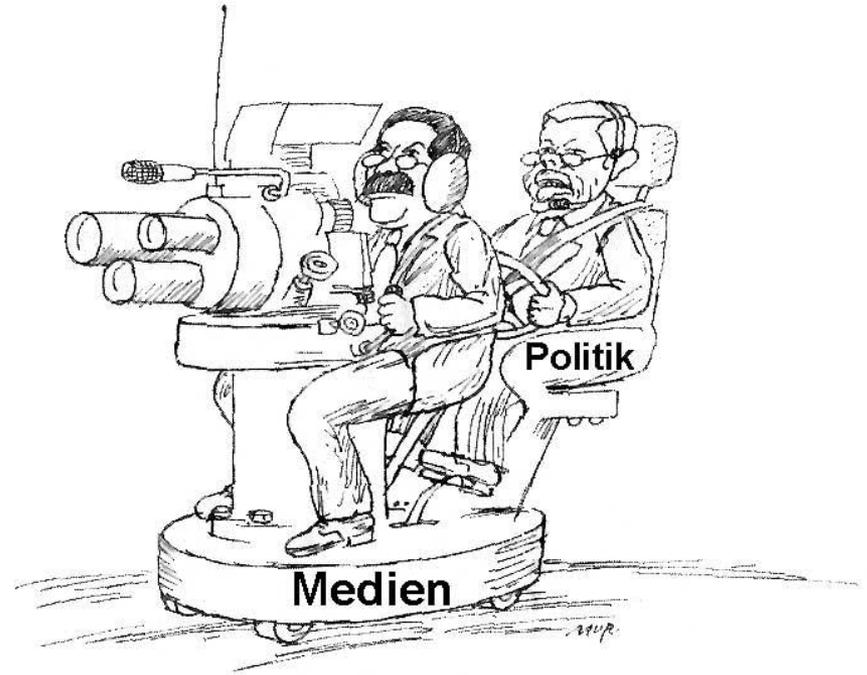
... die berichten doch
selten das, was für uns
wichtig ist ...

... Journalisten
berichten doch nur um
die Auflage zu steigern
... brauchen Journalisten

Privilegien (Rabatte, freier Eintritt, Einladungen,
Auskunftspflicht)?

... wenn Journalisten auch nicht besser sind als Politiker
... ich weiß, wie es besser geht ...

... Medienfreiheit, ist doch nur „Vierte Gewalt“



Das passiert, wenn Lokalredakteure die Erwartungen ihrer Leser ernst nehmen...

- Sie erfahren Neues, Unbekanntes.
- Sie erkennen unerkannte Fehler.
- Sie müssen nachdenken, um in Gespräch und Auseinandersetzung mit Lesern/Rezipienten zu bestehen.
- Es zwingt dazu, ihre Arbeit und ihre Inhalte zu erklären und besser zu begründen
- Qualität verbessert sich
- Sie berichten/kommentieren nicht so oft ihren Rezipienten/Lesern vorbei
- Die melden sich immer wieder bei Ihnen
- Sie reifen als Journalist

Das bitte nicht ...

- Sie können sich nicht entscheiden, sind hin- und hergerissen zwischen unterschiedlichen Leser-Interessen
- Sie verlieren Unabhängigkeit, wenn sie sich vereinnahmen lassen
- Sie entwickeln eine Abwehrhaltung gegenüber Beschwerdeführern (Lesern)
- Sie reiben sich an Leserkritik auf
- Sie verstehen Leser nicht und Leser verstehen sie wahrscheinlich auch nicht.
- Interessante Themen gehen an ihnen vorbei
- Sie verdrängen Fehler, weil sie die nicht erkennen
- Leser behalten Sie (vielleicht auch das Medium) in schlechter Erinnerung

„Es stärkt die Glaubwürdigkeit der Medien und das Vertrauen in den Journalismus, wenn bei Zeitungen, Rundfunksendern oder Online-Medien eine unabhängige Person wirkt, die dort das Publikum repräsentiert und die Freiheit hat, Veröffentlichungen zu verbessern und zu kommentieren.“

Stephen Pritchard,

Observer London,

Präsident Organization of News Ombudsmen,
in einem Grußwort an die deutschen
Ombudsleute (Okt. 2012)

ONO siehe auch: <http://newsombudsmen.org/>



- Professor **Susanne Fengler**, TU Dortmund, hält es für möglich, *„dass im Internet, über Blogs und soziale Netzwerke jene Transparenz über Medien und über Journalismus hergestellt wird, die uns ein Großteil der etablierten Medien bisher - ebenso beharrlich wie irrational – verweigern. Medienverantwortliche wären deshalb gut beraten, sich um Media Accountability zu kümmern, bevor sie ihnen endgültig entgleitet.“* Das hat Professor **Stephan Russ-Mohl**, als Gutenberg Fellow an der Universität Mainz in einem Beitrag zitiert. Und er stellt dazu aus der Medienforschung heraus fest:
„Verlagsgewaltige und Journalisten tun sich schwer mit Kritik. So hartnäckig sie von anderen Rechenschaft und Transparenz einfordern, so wenig scheren sie sich selbst darum.“

Nachlesen und Nachforschen

Prof. Russ-Mohl verweist auf:

Klaus Bichler et al.: *Best Practice Guidebook: Media Accountability and Transparency across Europe*, Medienhaus Wien/Institute of Journalism and Communication of the University of Tartu, Estland/Erich Brost Institute, Dortmund, 2012

http://www.mediaact.eu/fileadmin/user_upload/Guidebook/guidebook.pdf

Rolf Dobelli, *Die Kunst des klaren Denkens* sowie *Die Kunst des klugen Handelns*, München: Hanser 2011 und 2012

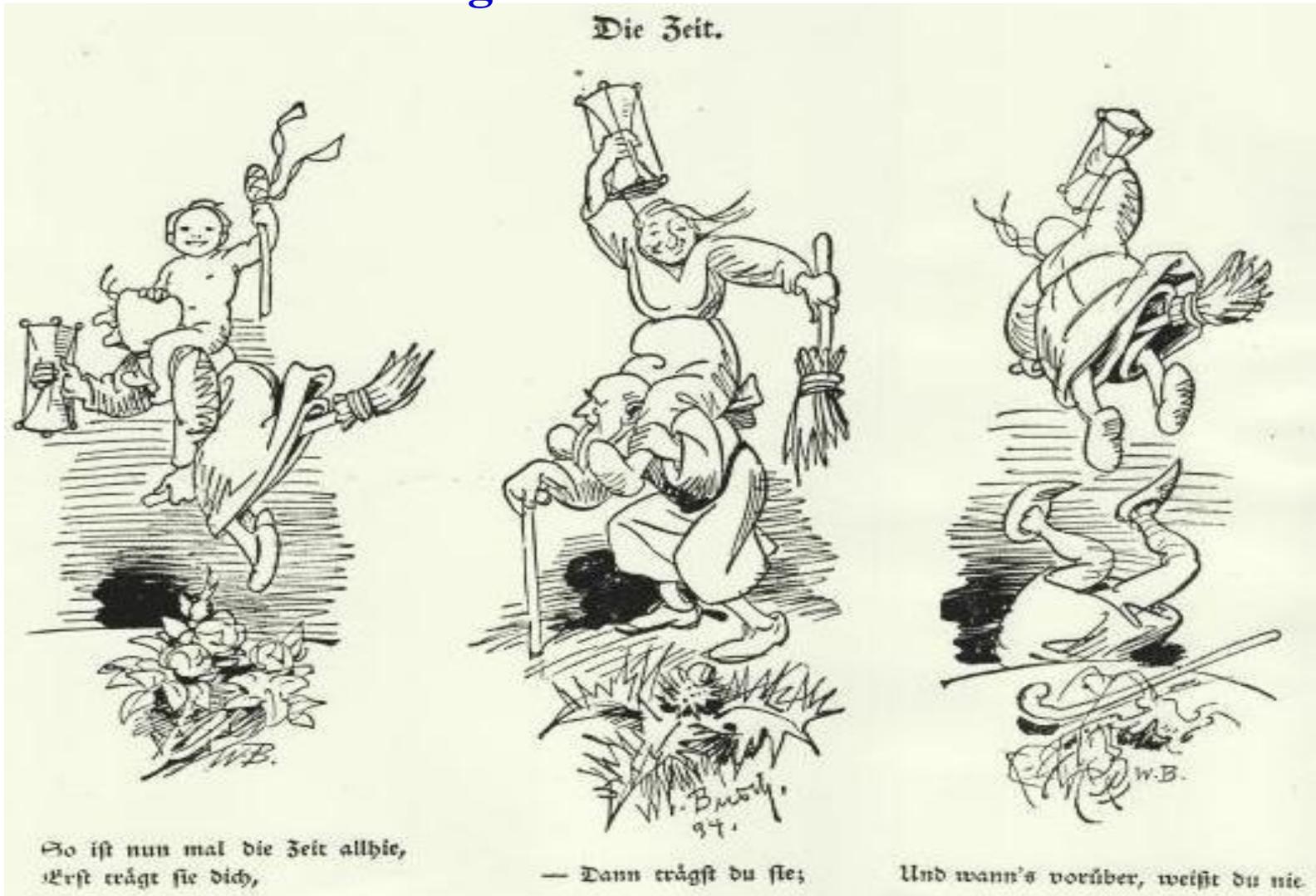
EJO-Interview mit Anton Sahlender:

http://de.ejo-online.eu/9038/ethik-qualitatssicherung/ombudsleute_interview_sahlender

EJO-Beitrag zu einem französischen Beispiel:

<http://de.ejo-online.eu/7504/ethik-qualitatssicherung/%e2%80%9enur-bis-zu-einem-gewissen-grad-nutzlich%e2%80%9c>

Das muss passieren, wenn Lokalredakteure die Erwartungen ihrer Leser ernst nehmen...



... dann müssen sie sich dafür sehr viel Zeit nehmen

Kolumnen Main-Post Leseranwalt - Stichworte

- Leseranwalt Aktualität der Artikel Anselm Grün Arbeitskampf Augsburg Allgemeine Auskunftspflicht Berichterstattung über heikle Themen Bruno Schirra Bundesgerichtshof Christian Wulff Christof Daum Crossmedia Dänemark Deutsche Presseagentur Deutscher Bundestag Deutscher Presserat Deutschland sucht den Superstar Die Heiligen Drei Könige Dokortitel Doping Drucktechnologie EHEC Elite Erotik Eschenau Ethische Fragen Farbe in der Zeitung Fasching Fehler in der Zeitung Frank Walter Steinmeier Frauen, die im Käfig tanzen Freie Mitarbeiter Fußball Fußball-Wettskandal Geburtstagsglückwünsche Gerhard Schröder Gerichtsberichterstattung Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland Hakan Cengiz Hambacher Fest Handelsregister Hartmut Scherzer Hartz IV Heidi Klum Herbert Scheuring: Mit der Trauer leben Hilfe der Zeitung bei bestimmten Aktionen Holtzbrinck-Verlagsgruppe Humor Image der Lokalzeitung Internet Irena Sendler Jörg Kachelmann Journalistische Darstellungsformen Journalistisches Selbstverständnis Junge Menschen Kalenderverkauf Aktion Patenkind Kanzler-Ohrfeige Karl-Theodor zu Guttenberg Katastrophen Kernkraftwerk Grafenrheinfeld Kinder-Schutzrecht in den Medien Kurt Tucholsky Leo Kirch Leseranwalt Leserbriefe Leserforschung Leser-Kritik Leserumfrage Lokalpolitik Mainfranken-Theater Mediengruppe Ppressedruck Medien-Pranger Michael Glos Michael Siewert Mohammed-Karikaturen Nachrichtenagenturen Närrische Weinprobe im Würzburger Hofkeller Nationalsozialismus Nichtöffentlichkeit Nichtöffentlichkeit von Veranstaltungen Niesreiz wegen Druckfarbe Norwegen-Massaker Optik in der Zeitung Personen der Zeitgeschichte Pfarrgemeinderatswahlen Philipp Rösler Politik in der Berichterstattung Preis der Tageszeitung Presseausweis Prinz Ernst August von Hannover Prinzessin Caroline von Monaco Quellenklarheit Radfahrer und Schutzhelme Reichstagsgebäude Reiner Calmund Religion Rivalität Würzburg-Schweinfurt Saddam Hussein Schiedsrichter Schwarzbau-Villa Sexueller Missbrauch Siegfried Naser Sprache in der Zeitung Stalking Statistiken Süddeutsche Zeitung Susanne Osthoff Tarifverhandlungen Telefon-Abstimmungen Telefentarife Terroristenführer Abu Mussab a Sarkawi Thema Krankheit in der Zeitung Themenauswahl- und gewichtung Uniklinik Würzburg Universelles Leben Unter Drei Ursula von der Leyen Veitshöchheimer TV-Sitzung Vereinsberichterstattung Verkehrsunfälle Vom Umgang mit Medien Werbung Wettbewerbsrecht Wettervorhersage Witze über Polen Zeitungszusteller 125 Jahre Main-Post



Nehmen wir ihn ernst,
nimmt er uns ernst

Beispiele aus der Arbeit des Leseranwaltes

Ist das der Kenntnisstand von Lesern?

- „...als Kommentator von einer Zeitung sollte man eigentlich seine eigene Meinung außen vor lassen und sachlich Bericht erstatten.“

U.a. so war der kritische Bericht kommentiert, der sich mit einer TV-Faschingssitzung beschäftigte

Beschwerde an Leseranwalt ...

Sehr geehrter Herr Sahlender,

Betrifft: „Zeug gibt’s“

- ich bitte Sie die o.g. "Glosse" oder wie man diesen Artikel nennen mag zu lesen.
- In meinen Augen geht der Autor weit! über die sonst übliche augenzwinkernde Kritik an der Lokalpolitik an dieser Stelle hinaus und hat damit **seine Position in übler Weise missbraucht, indem er anonym und unter dem Deckmantel dieses als "Glosse" getarnten Artikels in epischer Breite und auf geradezu unflätige Weise Partei ergreift und den Protagonisten massiv persönlich angreift und verunglimpft.**
- Wohl gemerkt - wenn der selbe Artikel als Kommentar kenntlich gemacht wäre und mit Namen und evtl. Gesicht "unterschrieben" sähe ich zwar immer noch die Grenzen des guten Geschmacks verletzt, aber es wäre immerhin kein Missbrauch journalistischer Macht, da jeder Leser dann den Artikel richtig als persönliche Meinung einer einzelnen Person einordnen könnte.
- So aber ist das ein feiges und einer seriösen Tageszeitung unwürdiges Machwerk, welches dringend einer Rüge durch die "interne Kontrollinstanz" bedarf, um eine Wiederholung zu verhindern.

Unterschrift.....

Zeug gibt's

Ganz und gar selbstlos ist er, einzig der guten Sache verpflichtet, dem architektonisch und kulturhistorisch so einzigartigen alten Krankenhaus, das machtgierige Stadträte und Verwaltungsbeamte wegreißen und einem neuen Funktionsbau opfern wollen. Er, der Gute, der Stadtrat mit Sinn, Verstand und Gewissen gegen den großen Rest der Stadtverantwortlichen, der „Schande, Schuld, Blamage“ auf sich lädt, von „Macht und Gier“ getrieben. Aber um ihn, sein großes Ego, das über die große Mehrheit richtet, sie ins moralische Abseits stellt, geht's natürlich nicht, nein! Es geht nur um die Sache, das alte Krankenhaus. Für die gute Sache hat der moralisch Erhabene – beziehungsweise sich selbst moralisch erhoben Habende – selbstredend auch die freie Wahl der Mittel: Da schmiert er gerne mal auf 50 Metern seine Schmähungen, die er zu „Thesen“ adelt, an die Mauer des alten Krankenhauses, noch dazu am Reformationstag. Das ist symbolträchtig. Marc-Dominic Boberg, der „Thesen“-Sprüher, ist, wie wir jetzt endlich wissen, „religiöser und politischer Protestant“. Für die Wahrheit war „eine leichte Beeinträchtigung der Optik nicht zu umgehen“. Er „ist bereit, das persönliche Risiko einer Anzeige auf sich zu nehmen, um das alte Krankenhaus und seinen Abbruch wieder öffentlich zu thematisieren“.

Jetzt endlich wissen es alle: Hier wird einer straffällig, hier opfert sich einer, um die Welt, wenigstens die kleine Schweinfurter, vor Unheil zu bewahren und Schuld, Schande, Blamage noch von ihr abzuwenden. „MDB“, Marc-Dominic Boberg, o unser Erlöser, gedankt sei Dir und gepriesen Dein Name. Der Herr Staatsanwalt wird es nicht wagen, Dir die „leichte Beeinträchtigung der Optik“ der alten Krankenhausmauer, welche Dein Schmäh-Graffiti zielt, als Straftat nach § 303 Strafgesetzbuch anzukreiden. Wenn doch, wirst Du sicher lieber die schlimmste Bestrafung erleiden als auch nur um ein Jota von Deiner heiligen Mission abzuweichen. Schweinfurter, hört den Erlöser, sonst seid Ihr auf ewig verdammt! Er, der „religiöse und politische Protestant“ Martin Luther – äh, Verzeihung, Marc-Dominic Boberg – kämpft also für das Wahre und Gute und meint in seiner 14 „Fakten“ langen Klarstellung“, vielleicht seien die Herren Förster (SWG), Schmidl (SPD) und Schulte (CSU), die seine Sprühbotschaften auf der Mauer nicht so toll finden, „einfach nur katholisch“.

Genau, und der Herr Boberg ist vielleicht einfach nur selbstherrlich, gänzlich unfähig, eine politische Niederlage mit dem nötigen Anstand hinzunehmen und zu verdauen. Die schönste Passage in seinen „Fakten“ lautet wörtlich: „Als politischer Aktivist ist sich Boberg der juristischen Gratwanderung bewusst (vergleichbar den Sitzblockaden) und hat am Mittwochvormittag von sich aus Kontakt mit der Polizei aufgenommen und angeboten die Aktion durch Überstreichen der Buchstaben zu beenden.“ Da hat die Polizei bestimmt erleichtert aufgeatmet und sich den Schweiß von der Stirn gewischt: Der politische Aktivist Boberg bietet den Rückzug von der Straftat an. Auch die Staatsanwaltschaft dürfte heilfroh sein über den Königsweg, den der Herr Protestant aus der misslichen Angelegenheit aufzeigt

Diese wöchentl. Kolumne ist meist sehr sachlich. Plötzlich wird hier ein Stadtrat mit Spott überzogen ...

Leseranwalt antwortet ...

- Sehr geehrter Herr XXXXX,
- **ich habe gelesen und ich verstehe ihre Kritik.**
- **Ich habe ihre Kritik an die zuständige Redaktion weitergegeben und inhaltlich unterstützt.**
- Ich pflichte Ihnen bei, dass diese Satire so nicht in den Rahmen von "Zeug gibt's" passt. Stellt sich die Frage, ob Sie in dieser ausladenden Form überhaupt angemessen ist? Darauf mag sich jeder selbst eine Antwort geben. Ich sage, weniger wäre mehr gewesen. Es geht schließlich darum, das ziemlich ungewöhnliche und vielleicht noch nicht einmal gesetzestreue Verhalten eines einzelnen Stadtrates kritisch zu beleuchten, bzw. aufs Korn zu nehmen.
- Dennoch, es hat schon mehr Spaß gemacht, "Zeug gibt's" zu lesen - selbst wenn darüber Kritik an Verhalten oder an Entscheidungen fällig war.
- Was ich hinzufüge, betrifft noch einmal Satire. Sie soll weh tun, sie kann ungerecht sein, sie darf übertreiben und aufblasen - das hat uns schon Tucholsky hinterlassen. Und gerade deshalb kann Satire selbst oft widerstreitende Ansichten auslösen. Hinter denen stecken dann oft Geschmacksfragen oder die eigene Haltung, bzw. Betroffenheit in der Sache. So wird es durchaus Leser geben, die den Beitrag vom Samstag gut gefunden haben. Man muss das tolerieren.
- Satire muss nicht mit Autorennamen gezeichnet sein. Die so genannten Lokalspitzen sind oftmals nur mit Fantasienamen gekennzeichnet. Dann fällt der Beitrag zunächst in die Verantwortung aller für die Redaktion Verantwortlichen.
- Ich halte in meiner Rolle als Leseranwalt jedenfalls fest, dass ich diesen Beitrag journalistisch so nicht für angemessen halte, schon garnicht an dieser Stelle.
- Sehr geehrter Herr XXXXX, vielen Dank für Ihre Zuschrift. Wir werden in der Redaktion darüber sprechen.
- Bleiben Sie uns als kritischer Leser gewogen.

- Mit freundlichen Grüßen
Anton Sahlender
Leseranwalt

Was passiert...? z. B. Abfrage auf facebook

- Anton Sahlender
- **Diskussion in Sonntagskonferenz: ACTA-Demonstrationen als Montagsaufmacher auf dem Zeitungstitel oder Diskussion um Steuersenkungen..... Haben für ACTA entschieden... Ok? - Whitney Houston ist natürlich auch vorne im Bild..**
- Hermann Ströbel Was den Würzburger viel mehr interessiert: Warum sind die Straßen und Gehwege alle flächendeckend weiß ? Endlose Debatten über das Thema in Straba, beim Bäcker, beim Friseur!! :)))
- Matthias Hoax Die Chance, die Steuersenkungsdiskussion zu bringen, dürfte wieder kommen.
- Matthias Demel Weil Salz drauf liegt?!!!
- Hermann Ströbel @matthias Salz wurde schon immer gestreut. Aber nicht mit diesem Meister Proper-Ergebniss.
- Hermann Ströbel ich tippe mal auf ein neues Verfahren, oder ein Fehler bei der Dosierung.

Haben Sie noch Fragen ... ?



Lichterketten im Advent sind Stromfresser

Ob Lichterkette oder bunte Leuchtfigur: In der Weihnachtszeit verbrauchen deutsche Haushalte einer Berechnung zufolge rund 500 Millionen Kilowattstunden Strom. Mit dieser Menge könnten 140 000 Haushalte ein Jahr lang vollständig versorgt werden. Das teilte der Ökostrom-Anbieter Lichtblick mit. FOTO: DPA

Fast Food für den schnellen Schwimmer

Warum Rekordweltmeister Thomas Lurz gerne bei McDonald's isst und nach der Karriere ein Schnellrestaurant führen möchte

WÜRZBURG Sechs Kilometer ist er an diesem Morgen geschwommen. Nichts besonderes also. Thomas Lurz ist Leistungssportler, er ist der beste Freiwasserschwimmer der Welt. Keiner beherrscht die Disziplin so perfekt wie der 32-Jährige vom SV 05 Würzburg. Lurz kann ein Rennen lesen, er weiß, wie er sich im offenen Meer verhalten muss. Vor allem aber kann der Ausnahme-Athlet über Stunden ein hohes Tempo halten. Muss so einer nicht Asket sein? Muss sich ernähren von Müsli und frischem Obst, von feinstem Fleisch und Bergen von Nudeln?



Thomas Lurz lacht. Dann beißt er in seinen „McMuffin Sausage & Egg“. Das Teil ist ein Burger aus weichem, getoastetem Brötchen mit Ei, Käse und platter Schweinefleisch-Bulette. Dazu hat er sich eine satte Portion Rührei mit Käse bestellt und einen „Country McGriddles“, einen Burger aus Rühreibelag, Käse, Schweinefleisch, eingepackt in zwei Pfannkuchenbrötchen mit Ahornsirup: Insgesamt ein Frühstück mit schmalen 1260 Kalorien – und das ist dann auch für Thomas Lurz eine Ausnahme. „Aber ab und zu gönne ich mir das mal“, erzählt der zehnmalige Weltmeister, der sich auf die Olympischen Spiele im Sommer in London vorbereitet.

Essen bei McDonald's, dazu steht er, ist für ihn ein Genuss. „Nicht jeden Tag“, sagt er, „aber man isst ja auch nicht jeden Tag eine Schweinshaxe.“ Lurz glaubt dem Slogan, dass die Produkte aus kontrolliertem Anbau kommen. Als Spitzensportler kann er sich das Fast Food natürlich auch leisten, durch seine täglichen zwei Trainingseinheiten mit insgesamt bis zu 15, 16 Kilometern Schwimmen stimmt der Kalorienverbrauch. Etwa einmal in der Woche besucht er eines der Schnellrestaurants mit dem goldenem M, die



„Für mich ist Essen eine Mischung aus Genuss und Pflicht“: Spitzensportler Thomas Lurz beim herzhaften Fast-Food-Frühstück.

FOTO: DANIEL BISCAN

Gegen diesen
Bericht haben
Leser protestiert ...

Gründe sind für ihn rasch erklärt: „Es geht schnell, die Qualität ist bestes und das Essen ist einfach lecker.“ Ob Frühstück, Mittagessen oder ein Käsekuchen am Nachmittag, Lurz wird immer fündig.

Seine Leidenschaft für Burger wurde in jungen Jahren von den Eltern geweckt. Schon mit drei, vier Jahren gab's ab und an zur Belohnung einen McDonald's-Besuch, und so ist das noch heute: „Nach Wettkämpfen ist das Burger-Essen fast schon ein Ritual“, sagt Thomas Lurz, „vor allem nach den anstrengenden Freiwasserwettkämpfen, bei denen wir bis zu

zwei Stunden am Limit schwimmen, sind die Speicher mit so einer Mahlzeit schnell wieder aufgefüllt.“ Bei der Weltmeisterschaft in Rom 2009 habe er sogar zwischen zwei Rennen ausgiebig die berühmten Hamburger genossen: „Und beide Rennen habe ich gewonnen.“

Der Treffpunkt bei Olympia

Mit seiner Leidenschaft als Leistungssportler scheint Thomas Lurz nicht allein. „Bei Olympia trifft sich alles, was Rang und Namen hat bei McDonald's“, erzählt er und berichtet von Peking 2008, wo sich US-

Schwimmheld Michael Phelps genauso in die Schlange einreichte wie Basketballer Dirk Nowitzki. Sein Lieblingsgericht ist der BigMac: Ein Doppelburger mit zwei Scheiben Rinderhackfleisch, Eisbergsalat, Gewürzgurkenscheiben, Zwiebeln und Schmelzkäse. „Das ist einfach der Klassiker“, schwärmt Thomas Lurz, für den Essen eine Mischung ist „aus Genuss und Pflicht“. Er schätzt die deutsche Küche seiner Mutter Renate und mag als leidenschaftlicher Angler auch frischen Fisch. „Ein gutes Essen ist für mich auch ein Akt der Entspannung.“

Der 32-Jährige, der im August in London seine dritte Olympia-Teilnahme anstrebt, kann sich sogar vorstellen, nach seiner sportlichen Karriere in das Fast-Food-Geschäft einzusteigen. Bei McDonald's Deutschland hat sich der Schwimmer um eine Lizenz zum Führen eines Schnellrestaurants beworben, „die zu bekommen ist allerdings ganz, ganz schwierig“. Er hat bereits Kontakt mit dem ehemaligen Boxweltmeister Henry Maske aufgenommen, der in Westdeutschland einige McDonald's-Filialen führt, darunter die in der Leverkusener BayArena,

und mit dem ehemaligen Würzburger Weltmeister-Schwimmer Werner Lampe, der fünf Restaurants in Norddeutschland als Franchisenehmer leitet.

80 Prozent der 1386 McDonald's-Häuser in Deutschland werden von 251 Franchisenehmern geführt. Wann und wo ein Restaurant eröffnet darf, entscheidet das Unternehmen. „Du kannst drei Bundesländer deiner Wahl angeben“, erzählt Lurz, „aber die Entscheidung über den Standort trifft McDonald's.“ Auf seiner Homepage gibt der Konzern die Investitionskosten für ein neues Restaurant mit rund 760 000 Euro an, dafür werden dann 12,5 Prozent vom Nettoumsatz als Pacht fällig sowie eine Franchisegebühr von fünf Prozent vom Nettoumsatz. Für Lurz ist das Zukunftsmusik. Er ordnet im kommenden Jahr alles seinem großen Ziel unter – dem Olympiasieg in London. Falls ihm das gelingen sollte, weiß er auch schon, womit er sich belohnt: „Mit einem BigMac natürlich.“

McDonald's Deutschland

Vor 40 Jahren, am 4. Dezember 1971, eröffnete in München-Giesing das erste McDonald's-Restaurant Deutschlands. Ein Hamburger kostete damals 95 Pfennig. Heute gibt es 1386 Filialen, die vergangenes Jahr einen Umsatz von 3,017 Milliarden Euro erzielten. Pro Tag gehen durchschnittlich 2,69 Millionen Gäste bei McDonald's essen. Das Einkaufsvolumen des Unternehmens beträgt 801 Millionen Euro. 90 Prozent des Rindfleisches kommen aus Deutschland. Salat aus deutschem Anbau: 3548 Tonnen. Für Shakes und das Softeis Sundae verbraucht das Unternehmen 21 Millionen Liter Milch. 1940 haben Richard und Maurice McDonald ihr erstes Restaurant in San Bernardino, Kalifornien, eröffnet. 1953 zierte erstmals das goldene M ein Restaurant in Phoenix, Arizona.

ONLINE-TIPP

Viele Ratschläge und Ideen rund ums Essen in unserem Online-Angebot: www.mainpost.de/mahlzeit

Berechtigte Kritik

- Guten Morgen,
heute ist mir beim Lesen der Main Post fast mein Frühstück im Halse stecken geblieben. Eine derart dreiste Werbung, getarnt als redaktioneller Beitrag, ist mir selten begegnet!
Dass Thomas Lurz so einen schlechten Geschmack hat, was seine Ernährung angeht ist seine Sache. Nachvollziehbar ist auch, dass er Werbung für seinen zukünftigen Arbeitgeber machen will.
Aber dass meine Tageszeitung dies so unreflektiert auf einer mehr als halben Seite mit ausführlicher Nennung einzelner Produkte und einer Info-Leiste dieses sehr umstrittenen Konzerns feiert, empört mich!
Ich hoffe sehr, dass noch viele Leser ihren Unmut äußern und dass dieser Verstoß gegen die Pressegesetze ein Einzelfall bleibt. Grüße XXXX

Sehr geehrter Herr Sahlender,
eigentlich sollte mein Leserbrief (im Anhang) an Sie gehen. Meine Empörung ist noch genau so groß wie gestern! Was sollen all die Artikel über gesunde Ernährung und über Kurse für Schüler was dieses Thema betrifft, wenn Thomas Lurz in diesem Artikel sagen darf, dass er nach dem "Genuss" von Fastfood bei der WM 2009 seine Siege errungen hat! Ich hoffe sehr, dass Sie dieses Thema in der Mainpost kommentieren!
Freundlichen Gruß XXXXX



Dieses Haus im Lichterglanz erschien jüngst auf der Titelseite.

FOTO: DPA

Der Leseranwalt

Kritik: So stand es in der Zeitung

Wahrhaftigkeit bei Bildern – und Lieblingsgerichte auf den Festtagstisch

Gewiss erinnern Sie sich an das (hier verkleinerte) eindrucksvolle Foto der Deutschen Presseagentur von einem weihnachtlich illuminierten Haus, erschienen auf der Titelseite vom 13. Dezember. Es illustrierte die Nachricht, dass Lichterketten im Advent arge Stromfresser sind. Haben Sie sich danach nicht gefragt, wo das Haus steht? Aber diese und andere Informationen darüber haben gefehlt. Das ist nicht in Ordnung. Man konnte also annehmen, es handle sich um ein aktuelles Foto, mit dem diese Nachricht belegt wird. Es ist es aber ein etwa zehn Jahre altes Archivbild. Über das Haus

und seinen Zustand derzeit weiß die Redaktion nichts. Veröffentlicht war somit ein Symbolbild. Aber genau das müssen Leser erfahren. Bild und Text ergänzen sich. Bilder sind dabei gleichrangige Nachrichten. Es darf durch sie kein falscher Eindruck entstehen. Das verlangen der Kodex des Presserates und die Leitlinien unserer Redaktion. Es geht um Wahrhaftigkeit im Journalismus.

Auf eine Grenzüberschreitung der letzten Woche gehe ich auch ein: Ebenfalls am 13. Dezember war in der Serie „Mahlzeit“ unter der Überschrift „Fast Food für den schnellen Schwimmer“ ausführlich darüber

berichtet worden, wie sehr der Würzburger Rekordweltmeister Thomas Lurz die Mahlzeiten einer namentlich genannten Fast-Food-Kette schätzt. Und das war in der Zeitung zu viel des Guten, überschritt redaktionelle Grenzen hin zur Werbung. Der Sportler darf schwärmen – aber Journalisten dürfen das in Sprache und Darstellung nicht zur Werbung für ein Unternehmen und seine Produkte werden lassen. Die Serie kehrt zwar auch sonst in Küchen der Region ein, zu deren Image das ebenfalls beiträgt. Aber stets überwiegt der angestrebte Nutzwert der Beiträge, durch mitgelieferte Rezepte zum

Nachmachen etwa. Übers Fast Food der Kette gibt's stattdessen Lurz'sches Lob auf seine Lieblingsprodukte. Das durfte so nicht sein.

Einigen Lesern, so haben sie geschrieben, hat das den Appetit verdorben. Auch das soll nicht sein. So wünsche ich frohe Weihnachten, das Ihnen allen Ihre Lieblingsgerichte auf den Festtagstisch bringt.



Thor
Anton Sahlender

Anton Sahlender

Dankbarkeit...

- Danke für die beruhigende Antwort und: Ihre Serien lese ich meist mit großem Vergnügen! ;)
- Frohe Weihnachtszeit auch Ihnen!

Der Helfer ...

- Sehr geehrter Herr Sahlender
- In ihrer Rubrik schreiben Sie, dass der Redaktion über das Haus und seinen Zustand nichts bekannt ist.
- In der Illustrierten "neue woche" Nr. 50 vom 9.12.2011 Seite 17 ist ein neueres Bild vom Haus der Familie Vogt mit Anschrift zu finden.
- Frohes Fest ein Leser

Fehlende Recherche ...

- Sehr geehrter Herr Sahlender,
dass investigativer Journalismus in vergleichbaren Tageszeitungen nicht mehr die Rolle spielt wie vor etwa 15 Jahren ist auch meine Beobachtung. Insofern teile ich die Kritik aus Hammelburg. Welche Rolle dabei der Ersatz fest angestellter Journalisten durch freie Mitarbeiter spielt kann ich nur vermuten. Täusche ich mich, dass der Flächenanteil gedruckter Bilder gegenüber Textbeiträgen über die Jahr gewachsen ist? Falls sich meine Vermutung bestätigt würde ich das als einen Hinweis darauf verstehen, dass Ihnen Material für gut recherchierte Beiträge fehlt. Selbstverständlich bietet das Material von dpa und anderen Agenturen genug für eine ausreichende Information auf dem Gebiet Politik.
Mit freundlichem Gruß
XXXX

Ausführliche Antwort ...

Sehr geehrter Herr XXXX,

ich bin seit 1971 professionell im Tageszeitungsjournalismus tätig. Kenne also dessen Entwicklungen aus nächster Nähe. Dennoch: Ihre Kritik ist wichtig. Freilich wage ich zu widersprechen. Investigativer Journalismus spielt die gleiche Rolle wie vor 15 und mehr Jahren. Es gibt aber Faktoren und Umstände, die sich verändert haben.

Zunächst: Wir beschäftigen gegenwärtig deutlich mehr fest angestellte Journalisten als vor 15 Jahren - etwa 25 Kolleginnen und Kollegen. Es stellt dagegen ein Problem dar, dass die freien Mitarbeiter, die es vor 15 und mehr Jahren gegeben hat, deutlich weniger geworden sind. Und Lokalzeitungen in der Fläche haben zu allen Zeiten mit diesen Freien arbeiten müssen. Es ist hier weder personell noch wirtschaftlich darstellbar, die gesamten unterfränkischen Städte und Kreise mit eigenen festangestellten Kräften journalistisch zu versorgen. Vormalig haben es sich nämlich Leute in den Gemeinden zur Ehre angerechnet, gegen Honorar für die örtliche Tageszeitung nebenher tätig zu sein. Ihr Geld haben sie in anderen Berufen verdient. Bewusstsein und Bereitschaft dazu haben sich gewandelt. Es finden sich seltener Personen, die bereit sind, für die an Nichtprofis zahlbaren Honorare als Berichterstatter tätig zu werden und sich über ihre veröffentlichten Beiträge vielleicht sogar noch den Ärger ihrer Mitmenschen einzuhandeln. Auch weil die Tageszeitung neben anderen Medien etwas an Bedeutung eingebüßt hat, leider vornehmlich bei jungen Menschen. Es nutzt wenig, dass die Main-Post wegen ihrer umfangreichen KLASSE-Projekte sogar bessere Zahlen aufweist als als der Durchschnitt der deutschen Blätter.

Die wirtschaftliche Lage der Tageszeitungen hat sich sowohl auf dem Werbe- als auch auf dem Vertriebsmarkt mittlerweile deutlich verschlechtert. Das heißt, höhere Honorare an nebenher arbeitende Freie sind nicht darstellbar.

Und ich widerspreche weiter. Nie zuvor haben wir soviel inhaltsstarke gut recherchierte Themenseiten mit Hintergründen und Erklärungen angeboten wie derzeit. Nie haben wir weniger Agenturmaterial eingesetzt wie derzeit. Nie haben wir Agenturmaterial öfter durch eigene Recherchen über die Auswirkungen in der Region ergänzt wie derzeit.

Nun zu unseren Schwächen: Das Mehr an professionellen Mitarbeitern braucht sich zu einem großen Teil auf, und zwar durch ein deutliches Mehr an Aufgaben - immer im Vergleich zum vorgegebenen Zeitrahmen. Online-Medien müssen vorrangig bedient werden und dazu journalistische Sonderprodukte. Journalisten sind gezwungen, transparenter zu arbeiten. Der Diskurs mit der Leserschaft hat zugenommen. Erhöhte Belastungen führen allzuoft zu Fehlern, obwohl die Arbeitsorganisationen den neuen Anforderungen angepasst worden sind.

Die Tatsache, dass wir mit größeren Bildern und aufwändigeren Gestaltungen operieren, ist nicht zu leugnen. Der Grund liegt aber nicht am Fehlen von Themen und Beiträgen. Es werden sogar zugunsten von Schwerpunkten bewusst einige weniger bedeutsame Beiträge zurückgestellt. Das ist Aufgabe von Redakteuren, die dabei auf die richtige Mischung achten müssen. Eine Seite, bestehend aus Gemeinderatssitzungen oder Generalversammlung wird kaum genutzt.

Neue Gestaltungen, zu denen größere Fotos zählen, gehören zu den optischen Veränderungen der Printmedien. Dazu sehen sich auch Zeitungen in einem veränderten Mediumfeld gezwungen. Zeitungen können nicht mehr aussehen wie vor 15, 20 Jahren.

Mediennutzung und -wahrnehmung haben sich verändert. Auch jüngere Menschen müssen sich angesprochen fühlen. Wir wissen, dass das oft langjährigen Lesern nicht gefällt. Das ist leider ein Preis der Veränderungen.

Ich möchte mit dieser Antwort keine Fehler und Schwächen kaschieren. Die gibt es und hat es vor 15, 20 Jahren auch schon gegeben.

Gehen Sie davon aus: Wir arbeiten ständig an uns.

Bleiben Sie uns als kritischer Leser gewogen. Die Tageszeitung braucht Sie.

Mit freundlichen Grüßen

Anton Sahlender

Mühe lohnt ...

- Sehr geehrter Herr Sahlender, Sie haben mir umfassend und überzeugend geantwortet, dafür herzlichen Dank. In vieler Hinsicht bin ich überrascht, insbesondere darüber, dass sich die Zahl fest angestellter Journalisten erhöht hat. Ich nehme einmal an, dass meine Lesegewohnheiten nicht mit der Zeit gegangen sind und daher mein Missverständnis herrührt, die großen Bilder seien lediglich Füllmaterial. Mit freundlichem Gruß XXXXXX

21-Jähriger stirbt bei Wohnhausbrand

Kripo sucht weiter nach der Ursache für das verheerende Feuer in Werneck

Von unserer Mitarbeiterin

WERNECK Es ist Faschingssonntag, kurz vor 10 Uhr. Bei der Feuerwehr geht ein Notruf ein: In der Friedenstraße brennt eine Dachwohnung. Ein Nachbar hat die Feuerwehr alarmiert. Notfalleesorger Gottfried Schemm macht sich mit auf den Weg zum Einsatzort. „So ein Wohnungsbrand ist schon belastend genug“, sagt er. Und kennt noch nicht das Ausmaß des Schreckens: Ein Mensch hat den Brand nicht überlebt. Es ist der 21-jährige Sohn der Hauseigentümer.

Er wird erst später in seinem Schlafzimmer gefunden, gilt zunächst als vermisst. Schemm fordert seinen Kollegen Norbert Holzheit an. Die Feuerwehr kommt nur schlecht an den Brandherd heran. Die Sonnenkollektoren auf dem Dach des Hauses erschweren den Zugang. Aus Bergheinfeld und Geldersheim werden zusätzlich Feuerwehrleute mit Atemschutzgeräten angefordert. Als der erste Einsatztrupp in die abgebrannte Wohnung kommt, entdeckt er in dem Schlafzimmer des ausgebauten Spitzbodens eine bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Leiche.

Jetzt werden die jungen Wernecker Feuerwehrmänner abgezogen. Der Tote, mit großer Wahrscheinlichkeit der vermisste Sohn der Familie, war ihr Fußballkamerad. Er war Anfang 20. Kreisbrandrat Georg Vollmuth weiß, was jetzt wichtig ist: „Die Kameraden des Toten sind jetzt im Feuerwehrhaus, die müssen reden, reden, reden. Mit so etwas muss man erst einmal fertig werden.“ Die Notfalleesorger teilen sich auf, der eine betreut die Feuerwehrleute, der andere geht zu den Eltern des Unfallopfers. Die Mutter wird mit einem Schock ins Krankenhaus gebracht. Der Vater verhält sich völlig normal.

Bürgermeisterin Edeltraud Baumgartl ist vor Ort. Sie kennt die Familie, der Vater war mit ihr in der Schule, sie will helfen, aber „man ist so machtlos“. Von ihrem ehemaligen Schulkollegen hört sie nur: „Ich muss jetzt stark sein!“ „Er steht unter Schock“, sagt Einsatzleiter Peter Haucke. Er weiß aus Erfahrung, dass sich Menschen in dieser Situation anders



Einsatz, der an den Nerven zehrt: In Werneck konnte ein Großaufgebot aus Feuerwehr und Rettungsdienst den 21-jährigen Sohn der Hauseigentümer nur noch tot aus dem völlig zerstörten Dachgeschoss bergen. Im ausgebauten Spitzboden lag sein Schlafzimmer. FOTO WALTRAUD FUCHS-MAUDER

verhalten als man erwartet.

Eine Nachbarin der Familie steht am Rande der Unfallstelle, auch ihr ist das Entsetzen ins Gesicht geschrieben: „Das ist schlimm, sehr schlimm.“ Neben ihr steht ein Feuerwehrmann aus der Wernecker Wehr. „Das geht uns schon sehr nahe, wir haben den jungen Mann ja gekannt“, sagt er und ist froh, dass es am Mittwochabend für die Feuerwehrler noch einmal eine Nachbesprechung des Einsatzes geben wird.

Mit den Notfalleesorgern, denn das zu verarbeiten „ist schwer“.

Georg Vollmuth weiß, im Einsatz darf man so etwas gefühlsmäßig nicht an sich ranlassen, sonst kann man nicht mehr handeln. Trotzdem, auch ihm geht das an die Nieren. „Wenn der Einsatz vorbei ist, dann kommen die Gedanken“, sagt auch Peter Haucke. Aber sein Einsatz ist noch lange nicht vorbei. Zusätzlich ist die Feuerwehr aus Eitleben angefordert für die Aufräumarbeiten, die

Kripo ist vor Ort und ermittelt wegen der Brandursache. Dachgeschoss und Spitzboden sind total zerstört. Auf mehrere 10000 Euro wird der Schaden geschätzt. Klar ist in diesen Stunden noch nichts.

Wenn die Ermittlungen der Kripo vor Ort abgeschlossen sind, muss die Leiche geborgen werden. Ob der Bestatter das kann, ist fraglich, wahrscheinlich müssen auch das die Feuerwehrmänner machen. 80 von ihnen sind an diesem Tag im Einsatz.

15 Helfer hat die Rettungsleitstelle geschickt, darunter zwei Notärzte. Das Verrückteste an diesem Einsatz: Ein Teil der Bergheinfeldler und der Geldersheimer Wehr sind gegen Mittag schon wieder unterwegs nach Hause. Dort haben sie ihren nächsten Einsatz, beim Faschingzug.

Online-Tipp

Mehr Bilder im Internet unter <http://schweinfurt.mainpost.de>

Wohnhausbrand: 21-Jähriger stirbt ...

Ein Brief der Eltern erreicht die Redaktion (wesentliche Auszüge):

- Wir sind die Eltern des bei einem Wohnhausbrand ums Leben gekommenen XXX
- Wir kündigen unser Zeitungsabonnement
- Artikel hat Bildzeitungsniveau
- Wir lesen: „**Die Mutter wird mit einem Schock ins Krankenhaus gebracht. Der Vater verhält sich völlig normal.**“ – Wie kann Ihre Mitarbeiterin das beurteilen..?
- Stellen Sie sich vor, Sie stehen als Vater auf der Straße im Schlafanzug mit von der Nachbarschaft geliehener Kleidung und ca. 30 Meter vor ihnen liegt ihr auf tragische Weise ums Leben gekommener Sohn.
- Sie schrieben: „**eine zur Unkenntlichkeit verbrannte Leiche.**“
- Fragen Sie sich, wie konnte dann der Vater anhand von Bildern seinen Sohn identifizieren?
- Wir als betroffene Eltern wünschen uns, dass Sie für die Zukunft lernen, diese Art Sensationsjournalismus zu unterlassen.
- Wir bitten Sie von Stellungnahmen/Entschuldigungen Abstand zu nehmen.

Wohnhausbrand: 21-Jähriger stirbt ...

Sehr geehrte Familie XXXX,

wir können Sie und die in Ihrer Beschwerde vom 18. März 2009 vorgebrachten Argumente verstehen. Seien Sie sich des Mitgefühls unserer Redaktion gewiss. Wir begreifen, welchen Verlust Sie, Ihre Familie und Ihre Angehörigen erlitten haben und welchen Schmerz Sie noch ertragen müssen.

In unserer Veröffentlichung vom 23. Februar 2009 über den tragischen Unglücksfall waren tatsächlich einige Passagen zu lesen, die wir heute nicht mehr so wiederholen würden. Es war aber nie unsere Absicht, Ihnen und Ihren Angehörigen dadurch mehr Leid zuzufügen als Sie ohnehin ertragen müssen. Weil es wohl doch so gewesen ist, bitte ich Sie um Entschuldigung. Vielleicht gelingt es Ihnen irgendwann, zu verstehen, dass es bei der Geschwindigkeit im Tageszeitungsgeschäft manchmal schwierig ist, solche schweren Unglücksfälle so zu schildern, dass keine Gefühle von Betroffenen verletzt werden. An Sensationsjournalismus, den Sie anprangern, war uns noch nie gelegen. Das wird auch so bleiben.

Ich habe Ihre Abbestellung an die zuständige Abteilung weitergegeben. Aber auch wenn Sie keine Zeitung mehr beziehen, bleiben wir Ihnen und Werneck als Lokalzeitung verbunden. Wir würden uns wünschen, dass Sie sich auch wieder mit uns versöhnen können. Als Trost und Hilfe, habe ich Ihnen das Buch unseres Kollegen, Dr. Herbert Scheuring, „Wege der Trauer“, beigelegt.

Mit besten Grüßen - Anton Sahlender -Leseranwalt

Umstritten: Unfallvideos im Internet

Im Fernsehen selbstverständlich, bei der Tageszeitung gewöhnungsbedürftig

Als „sensationshungrig“ und geschmacklos bezeichnet es eine Leserin, dass diese Zeitung nach Unglücksfällen im Internet Videos von Unfallschauplätzen anbietet (Beispiel: www.mainpost.de/3972073). Und die Frau ist nicht die Einzige, die in den letzten Monaten zu einer solchen Beurteilung gelangt ist. Die Redaktion bemüht sich um Verständnis für derartige Kritiken. Auch ich widme mich bereits zum zweiten Male diesem Thema. Immerhin sind für Leser einer Tageszeitung bewegte Bilder, dargeboten im Namen der Zeitung, noch gewöhnungsbedürftig.

Das Zeitalter des Internets verändert das – Schritt für Schritt. Und die Mediengruppe Main-Post geht längst mit, muss mitgehen. Dabei

nimmt sie unter den gedruckten Medien beileibe nicht die Spitze einer unumkehrbaren Bewegung ein, die als existenziell wichtig gilt. Im weltweiten Netz sehen Zeitungen einen großen Teil ihrer Zukunft. Hier liegt die Sicherung ihrer Wirtschaftlichkeit, damit langfristig ihre Lebensfähigkeit.

So bieten weltweit fast alle Zeitungen mittlerweile in ihren Internetportalen Videos, also Bild und Ton, aktuell von Unfällen und von vielen anderen Ereignissen. Sie zeigen bewegte Bilder, wie sie freilich von Fernsehanstalten seit Jahr und Tag noch sehr viel weitgehender gesendet werden.

Was von Fernsehzuschauern als selbstverständlich erwartet und hingenommen wird, das stößt eben ab und an noch auf Kritik, wenn es von der Zeitung kommt. Diese Reaktion traditionsbewusster Leser erkläre nicht nur ich dadurch, dass sie von lokalen Tageszeitungen große Seriosität gewohnt sind.

Das ist erfreulich und zudem ein Wert, der bei den vielfältigen Nachrichten- und Themenpräsentationen

unter dem Namen dieser Zeitung im Internet nicht verloren gehen soll. Dort, wo weltweit fast nichts unmöglich ist, muss Ihre Zeitung für die gewohnte Zuverlässigkeit stehen, darf ihren Namen nicht beschädigen. Das können Sie als Leser auch in diesem anderen Medium erwarten.

So werden Sie in Unfallvideos dieser Zeitung keine Aufnahmen finden, mit denen Geschmacksgrenzen überschritten werden. Es sind keine Opfer zu sehen, meist nur Wracks beteiligter Fahrzeuge und Rettungskräfte bei ihrer Arbeit, so wie sie oft auch auf gedruckten Fotos abgebildet sind. Manchmal kommen im Net noch gesprochene Nachrichten oder Interviews dazu. Dabei ist Respekt vor dem Leid von Opfern und Hinterbliebenen geboten. Ich kann Sie nur einladen, selbst mal reinzuschauen und zu urteilen.

Leser
Anwalt

Ärger mit der Zeitung,
mit Berichten oder
Kommentaren?
Melden Sie sich!

Ich kümmere mich darum:
Der Leseranwalt
Mediengruppe Main-Post,
Berner Straße 2, 97084 Würzburg
E-Mail: leseranwalt@mainpost.de

Ihr Leseranwalt



Anton Sahlender

Anton Sahlender

Wenn auch die Zeitung bewegte Bilder von Unfällen bietet

Beschwerden über Videos im Internet – Folge der veränderten Medienlandschaft

Nach Unfällen gedrehte Videos, zu sehen im Internet unter mainpost.de, haben den Ärger einiger Leser und den Unmut von Feuerwehr-Einsatzkräften hervorgerufen. Sie werfen der Zeitung in Anrufen und Schreiben Sensationslust vor, zweifeln an ihrer Seriosität.

Ich empfinde es als Kompliment und als Verpflichtung zugleich, dass mit der Tageszeitung ein so hohes Maß an Seriosität verknüpft wird, dass man ihr nicht gestatten will, bewegte Bilder von Unfallstellen über das Internet zu verbreiten. Aber genau betrachtet zeigen diese doch im Wesentlichen nichts anderes als das, was auf Zeitungsfotos schon immer zu sehen war. Übrigens finden sich neuerdings solche Bilder sogar in den Internet-Portalen einiger Feuerwehren.

Schon seit Jahrzehnten sendet man in Fernsehnachrichten und

Magazinen deutlich weitergehende Bilder. Den TV-Machern – darunter die öffentlich rechtlichen – darüber die Seriosität abzusprechen, auf diese Idee dürfte bisher kaum jemand gekommen sein.

Natürlich liegt dieser Zeitung daran, ihr Image der Glaubwürdigkeit und Seriosität nicht zu verspielen. Es ist Grundlage redaktioneller Arbeit. Deshalb werden alle Bilder, die feste oder freie Mitarbeiter von Unfallstellen liefern, genau überprüft, bevor sie ins Internet gelangen. Dort unterwerfen sich Verlag und Redaktion denselben Kriterien wie sie für die Zeitung gelten. Es wird darauf geachtet, dass weder Tote noch Verletzte, aber auch keine anderen Unfallopfer oder Beteiligte erkennbar sind. Der Respekt vor dem Leid von Opfern und vor den Gefühlen der Angehörigen setzt Grenzen. Auch Einsatzkräfte werden kaum individuell sichtbar, sondern nur im Rahmen des gesamten Geschehens am Unfallort. Und vor Ort müssen sich Mitarbeiter der Zeitung so verhalten, dass sie die Arbeit der Notfalldienste nicht behindern.

Warum, so mögen Sie sich fragen, sendet eine Tageszeitung bewegte Bilder? Es ist Zukunftsvorsorge und

Gebot der Wirtschaftlichkeit. Der Medienmarkt gebietet den Wandel zum Medienhaus. Die meisten Tageszeitungen vollziehen ihn. Das bedeutet, dass man die von der Redaktion für die Zeitung gesammelten Nachrichten weitergehend nutzt und in andere Medien verteilt, unter anderem ins Internet. Dort bieten sich vielfältige Möglichkeiten der Präsentation. So bedienen sich Zeitungen der bewegten Bilder von aktuellen Ereignissen. Es ist messbar, dass sie stark genutzt werden.

Ich schließe mich der Meinung der meisten Fachleute an: Die sagen, dass die Tageszeitung noch lange leben wird. Sie muss aber den gewaltigen Veränderungen in der Medienlandschaft stets Rechnung tragen. Ich verstehe natürlich, wenn Leser Zeit brauchen, sich an das zu gewöhnen, was auch von Redaktionen gewaltige Umstellungen erfordert.

Leser Ärger mit der Zeitung,
mit Berichten oder
Anwalt Kommentaren?
Melden Sie sich!

Ich kümmere mich darum:
Der Leseranwalt
Zeitungsgruppe Main-Post,
Berner Straße 2, 97084 Würzburg
E-Mail: leseranwalt@mainpost.de



Ihr Leseranwalt

Anton Sahlender



Furore in der Elstalhalle: Die Purzelgarde begeisterte das Publikum mit einem tollen Auftritt.

FOTOS (2): MARC HUTER

Über dieses
Foto hat
sich ein
Leser
heftig
beschwert
...

Warum
wohl?

Show, Stimmung und Narretei

Öwerälsbicher Fosenöchter gestalten kurzweiligen Faschingsabend

Von unserem Mitarbeiter
MARC HUTER

OBERELSBACH Einen Abend voller Show, Stimmung und Narretei – das bekam das Publikum beim Büttensabend der „Öwerälsbicher Fosenöchter“ geboten. Die Oberelsbacher Pa-



Für ein Jauchzen und Johlen sorgte der Fredi Breunig, der das Publikum vor der Entwicklung der Frauen warnte, die eventuell „in 20 Jahren sogar rückwärts einparken können“. Das moderne „Komasaufen“ hieß früher Sportvereinsausflug und auch der Bindensauf in der Kirche sei

als „Elsbicher Babyboys“ auf der Bühne zelebrierten.

Die große Stärke der Oberelsbacher Fosenöchter sind die zahlreichen hochkarätigen Tanzgruppen, die der Verein auf die Beine stellt und die beim Büttensabend ihren großen

Wie viel Erotik vertragen Tageszeitungsleser und ihre Internet-Nutzer?

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin seit vielen Jahren Leser der Main-Post und schätze bislang die Art und Weise der Berichterstattung und des Onlineauftritts der Main Post. Doch in den letzten Jahren bemerke ich eine Verschiebung der Gewichtung der Inhalte in Richtung „sex sales“.

Nicht anders kann ich die Aufforderung in der Freitagsausgabe der Main-Post unter dem Aufmacher „Mainfranken erotisch“ verstehen.

Nun stelle ich mir berechtigterweise die Fragen: „Hat das die Main-Post notwendig? Kann man die Auflage nur dadurch halten wenn man „Sex und Erotik“ zum Thema macht? Welchen Auftrag hat die Tageszeitung, die ja auch von Jugendlichen gelesen wird?“ Diesbezüglich erinnere ich an die langjährige Tradition der Main-Post des Zusammenwirkens in Projekten mit den Schulen. Nicht nur Erwachsene, sondern auch Minderjährige lesen die Main-Post. Und das ist ja auch gewollt und gut so. Wenigstens bislang.

Ich bin mit Sicherheit kein pruder Zeitgenosse und habe nichts dagegen, dass viele Menschen auch viele Bedürfnisse haben und man deshalb Räume schafft, wo man die entsprechenden legalen Inhalte auch finden kann. Aber ist da die Tageszeitung nicht der falsche Platz? Gibt es nicht bereits eine große Auswahl einschlägiger Boulevard-Magazine mit ihren entsprechenden Verlinkungen. Muss sich die Main-Post in diesen Mainstream einklinken?

Ich als Erwachsener kann entscheiden ob für mich die Notwendigkeit besteht, Lieschen Müller nackt zu sehen. Ja vielleicht mit viel Glück meine Nachbarin oder meinen Chef?! Aber ein Heranwachsender ist damit eindeutig überfordert, er folgt nur seinem Neugiertrieb. Und was ist das Ende vom Lied? Botschaft: Sex und Erotik, öffentlich, und alles ist ganz normal.

Dies wird dem Jugendlichen signalisiert und darüber hinaus die Schlussfolgerung, dass Liebe und Vertrauen nicht mehr die Voraussetzung für eine glückliche und tragfähige Beziehung zwischen Mann und Frau ist und erst auf Grundlage derselben die Liebe in der geschlechtliche Beziehung ihre Erfüllung findet. Sondern, Sex und Erotik, wie ich will, wann ich will, mit wem ich will und mir geht's gut. Sex wird instrumentalisiert und überbetont. Ich hole mir was ich brauche. Die Würde des Menschen wird verletzt.

Ich würde mich freuen, wenn meine Gedanken Anstoß zu einer Auseinandersetzung über Werte geben.

Mit freundlichen Grüßen

XXXXXXXXXXXXXXXXXX

Erotik macht einem Vater Sorgen

Wenn Kinder am Notebook den Eltern über die Schulter schauen, sehen sie auch Aktaufnahmen – Medienkunde gewinnt an Bedeutung

Dass er als Internet-Abonnent morgens die Tageszeitung am Notebook liest und dass ihm dabei zwei seiner Kinder (10, 11) gerne über die Schulter schauen, schreibt mir ein besorgter Internet-Kunde aus Bad Neustadt. Es handelt sich bei ihm also um einen jener fortschrittlichen Zeitgenossen, von denen es immer mehr gibt. Sie informieren sich regelmäßig online, hier über www.mainpost.de. Der Neustädter beklagt eine Situation, die speziell im Internet anzutreffen ist: **„Leider wird in den letzten Monaten auf ihrer Startseite (also unter mainpost.de) zunehmend erotisches, teilweise pornografisches Material in den Vordergrund gerückt, welches Jugendlichen und Kindern wohl so nicht gezeigt werden kann.“** Der Mann räumt ein, Pornografie sei Definitionssache. Ich ergänze, dass die Grenzen zwar fließend sein mögen, dass aber unter www.mainpost.de keine Pornografie zu finden ist, dass dort keine sittenwidrigen Bilder oder Filme zur Schau gestellt werden. Das ist für ein seriöses Medienhaus Gesetz. Unbestritten sollte aber sein: Nackte Körper alleine sind weder pornografisch noch sittenwidrig. Wir wissen, dass traditionelle Zeitungsleser über die gewöhnungsbedürftig offenen Verhältnisse im weltweiten Netz staunen. Hier darf man auch im Portal unseres Medienhauses mal Aktaufnahmen anklicken. Über Ästhetik lässt sich der Anspruch unserer Zeitungsmarke mit der freizügigen Welt des Nets in Einklang bringen. Dennoch will der Mann aus Bad Neustadt neben anderen Seiten nun die der Main-Post für seine Kinder sperren. Denn die schauen ihm nicht nur über die Schulter, die gehen auch selbstständig ran. Vorwiegend wegen der Sportergebnisse. **Ich respektiere die Sperre des Erziehungsberechtigten, rate selbst jedoch zur Offenheit. Die hilft in Schule und Elternhaus, um kompetenten Umgang mit Medien zu lernen. Weil die sich ständig mit dem Kommunikationsverhalten der Menschen verändern müssen, ist das heute wichtiger denn je.** Leider bewahrt kein Inhaltsblocker davor, dass Kinder auf Darstellungen stoßen, die Moralgrenzen überschreiten – vor allem im Internet. Wirksamste Vorbeugung war und ist Medienerziehung. Das weiß man bei der Main-Post seit Jahren. Es bedurfte dazu nicht erst der Erotik. „KLASSE!“-Projekte, mit denen unser Haus pro Schuljahr nahezu 30 000 Schüler mit ihren Produkten erreicht, machen fit für den Umgang mit Medien. „Pfiffikus“ spricht den Nachwuchs bereits in den Kindergärten der Region an. Zurück zum Problem des Vaters mit Erotik. Selbst wenn sie neben dem aktuellen lokalen, regionalen und weltweiten Angebot von mainpost.de verschwindend ist, sollte man wissen, dass sie trotzdem starke Anziehungskraft ausübt. Das unterscheidet sie unter anderem messbar von politischen Beiträgen, die deutlich weniger genutzt werden. Wir bedauern das, obwohl in erotischer Nachbarschaft sogar Politikinteresse ansteigt. Der Effekt wäre zu billig, um Konzept zu sein. Das könnte sogar die Kultur der Erotik beschädigen. Die gehört zur Geschichte des Menschen. Wissen darüber steckt auch im Net, so im Lexikon Wikipedia. Dort heißt es zur Erotik: „Schon die Philosophie im alten Griechenland postulierte die Notwendigkeit einer Einheit von Körper, Geist und Seele, damit der Mensch mit sich selbst im Einklang sei.“ Ich hoffe, dass es nicht nur dem Vater aus Bad Neustadt gelingt, sich und seine Kinder mit Medien und Erotik in Einklang zu bringen. Mündige Kunden sind auch in Zukunft wichtig. --- *Kolumne Leserman: Anton Sahlender*

Die Main-Post ist
125 Jahre alt und
veröffentlicht
deshalb 2008
täglich eine
interessante
Meldung aus der
Vergangenheit



Sturm entwurzelt über 30 Bäume

Am 17. Januar 1955 tobt über Würzburg ein Orkan mit 135 Stundenkilometern und entwurzelt im Stadtgebiet mehr als 30 Bäume. Die MAIN-POST berichtet, die Skala des Messgeräts der Wetterwarte habe nicht ausgereicht, um die volle Windstärke zu erfassen. Doch: „Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt.“

Im Jubiläumsjahr veröffentlichen wir jeden Tag eine Meldung aus 125 Jahren MAIN-POST-Geschichte. Alle schon erschienenen Meldungen unter www.mainpost.de

Der erschrockene Leser

Sehr geehrter Leseranwalt Salender, über den heutige Mainpost-Artikel "Sturm entwurzelt über 30 Bäume", an hervorragendster Stelle, links oben auf der heutigen Mainpost vom 17. Januar 2008, der mich zunächst sehr erschreckt hat, habe ich mich anschließend mächtig geärgert. Denn das ist offensichtlich eine sensationelle Falschmeldung, wie auch dann das nachfolgende Kleingedruckte dartut. Wen interessiert denn die uralte Vergangenheit, die heute höchst reißerisch an prominentester Stelle als furchtbare und erschreckende Gegenwart ausgegeben wird, nur um durch falsche und reißerische Sensationsmache Aufsehen zu erregen. Uralte Ereignisse gehören erstens an die unbedeutendste Stelle einer seriösen Zeitung und dann noch in die Vergangenheitsform, damit Abonnenten nicht unnötig durch solche Falschmeldungen erschreckt werden. Der Mainpost gilt meine strenge Rüge, weil es sich nicht nur um einen Grammatikfehler handelt. Mit freundlichen Grüßen xxxxx

(An dieser Zuschrift ist nichts redigiert)

Antwort an den erschrockenen Leser

Sehr geehrter Herr Balling, Ihre Rüge nehmen wir betrübt zur Kenntnis. Denn nichts verabscheuen wir in der Redaktion mehr, als die Verbreitung sensationeller Falschmeldungen. Die entwurzelten 30 Bäume wären aber - wenn wir die Zeitung aus Ihrer Perspektive betrachten - nicht unsere erste Falschmeldung. Seit Beginn des Jahres können Sie nämlich täglich an gleicher Stelle - auf der Titelseite links oben - mit Hinweis auf die 125jährige Geschichte der Main-Post eine historische Nachricht lesen. Seither sind Sie der erste Leser, von dem diese Jubiläums-Serie als Falschmeldung aufgenommen wurde. Ich habe sogar schon Zustimmung aus der Leserschaft für diese Serie an prominenter Stelle erfahren.

Ich würde mich freuen, wenn auch Sie sich nun hinreichend informiert fühlen, so dass Sie die übers Jahr 2008 folgenden zurückblickenden täglichen Meldungen, fortan ohne Ärger interessiert lesen können.

Bleiben Sie uns als kritischer Leser gewogen.

Mit freundlichen Grüßen, Anton Sahlender, Leseranwalt

Bitte nicht erschrecken: Vergangenheit in der Gegenwart

Die tägliche Erinnerung an das Jubiläum ist keine sensationelle Falschmeldung

Die MAIN-POST feiert in diesem Jahr Jubiläum: Sie besteht 125 Jahre. Die Redaktion wird zu gegebener Zeit angemessen darauf eingehen. Momentan ist es lediglich die tägliche Meldung auf der Titelseite oben links, die auf dieses Ereignis hinweist. Sie enthält stets eine Nachricht aus 125-jähriger Zeitungsgeschichte. Und täglich wird dieses erklärt.

Ich sehe mich hier zu dieser zu-

sätzlichen Information veranlasst, um Missverständnisse gänzlich auszuschließen. Hat mir doch jüngst ein Leser eine strenge Rüge für diese Meldung erteilt. Wörtlich schreibt er: „Über den Artikel 'Sturm entwurzelt über 30 Bäume', vom 17. Januar, der mich zunächst sehr erschreckt hat, habe ich mich anschließend mächtig geärgert. Denn das ist offensichtlich eine sensationelle Falschmeldung, wie auch das nachfolgende Kleingedruckte dartut.“

So klein ist nicht gedruckt, was Sie hinter der täglichen Meldung auf Seite 1 oben links lesen können. Blättern Sie doch einfach um. Ich meine, angesichts der Einordnung dürfen eigentlich keine Missverständnisse auftreten. Von Falschmeldung kann nicht die Rede sein.

Der Leser erklärt zudem, dass solche uralten Ereignisse an die unbedeutendste Stelle einer seriösen Zei-

tung gehören. Und sie müssten in der Vergangenheitsform erscheinen, um Leser nicht zu erschrecken.

Das Jubiläum der MAIN-POST ist uns aber wichtig genug, um die kleine Erinnerung an die Vergangenheit übers Jahr aufrechtzuerhalten – und zwar ganz vorne. Kein Grund zum Erschrecken. Bei Jubiläen wird allenthalben gerne Vergangenheit in die Gegenwart gerückt. Möge das auch für Sie eine Erinnerung sein.

**Leser
Anwalt**

Ärger mit der Zeitung,
mit Berichten oder
Kommentaren?
Melden Sie sich!

Ich kümmere mich darum:

Der Leseranwalt

Zeitungsgruppe Main-Post,
Berner Straße 2, 97084 Würzburg

E-Mail: leseranwalt@mainpost.de

Internet: www.mainpost.de/leseranwalt

Ihr Leseranwalt



Anton Sahlender

... und ich habe doch Recht!

*Sehr geehrter Herr Sahlender,
für Ihre beruhigende Antwort danke ich Ihnen ebenso wie dafür, dass Sie inzwischen dafür gesorgt haben, dass zumindest gleich an den Anfang der Texte der Erinnerungen an die sensationellsten Meldungen aus 125 Jahren Mainpostgeschichte nunmehr ausdrücklich das Datum dieser Ereignisse gesetzt wird, so dass die großen Überschriften nunmehr vom Auge gleich zusammen mit den entsprechenden alten Ereignisdaten gesehen und als komplexe Einheit aufgenommen und verstanden werden.*

Das ist in der Tat eine grundlegende Verbesserung, die schon allein jedenfalls mein Email gerechtfertigt hat. Außerdem war mein Schreiben auf diesen ärgerlichen Artikel für mich psychologisch ausgesprochen entlastend. Ich pflege schon aus meinen Dienstzeiten immer, wenn ich mich sehr ärgere, mich direkt an den zu wenden, der das jeweilige Ärgernis beseitigen oder zumindest entschärfen kann. Das haben Sie dankenswerter Weise jetzt auch getan.

In der Tat war der unten genannte Artikel der erste, der mir in dieser Serie auffiel und traf mich deshalb völlig unvorbereitet, zumal ich die Mainpost in ihrer soliden Berichterstattung stets sehr geschätzt habe.

Nochmals vielen Dank und alles Gute für Ihre wertvolle und leserorientierte Arbeit weiterhin.

Mit freundlichen Grüßen xxxxxxxxxxxx

Tatsache ist, es wurde nichts
verbessert, bzw. verändert

Haus von Georg Schmid durchsucht

Ermittler gehen dem Verdacht der Scheinselbstständigkeit seiner Frau Gertrud nach

18.05.13
Titel



Georg Schmid Foto: GFA

Schmid war am 23. April zurückgekehrt. Er hatte seine Frau Gertrud in Form einer eigenen dafur gegründeten Firma beschäftigt und bis zu 5500 Euro brutto im Monat vergütet worden. Jetzt geht es um den Verdacht der Scheinselbstständigkeit im Raum. Die süddeutsche Staatsanwaltschaft hat jetzt offiziell Ermittlungen aufgenommen, bestätigte Oberstaatsanwalt Matthias Nickel. Zum Stand der Untersuchungen wollte er sich nicht äußern. „Die Staatsanwaltschaft will sich äußern, wenn eine das Verfahren abschließende Entscheidung getroffen wurde“, so Nickel.

Eine solche Entscheidung kann von einer Einweisung des Verfahrens bis hin zu einer öffentlichen Anklage führen.

↓ Was in der Schlussrede...

wenden. Angesichts des hohen Honorars und der langjährigen Beschäftigung könnte ein sechsstelliger Betrag zusammenkommen.

Nach einer ersten Prüfung hatte die Staatsanwaltschaft den Landtag darüber informiert, dass sie ein Verfahren gegen Schmid einleiten möchte. Landtagspräsidentin Barbara Stamm (CSU) hatte diesem Antrag der Ermittler widersprochen. Inzwischen, dies jedoch nicht getriggert, durch wurde in der vergangenen Woche der Weg für die Ermittler frei.

Über eine mögliche Aufhebung der Immunität Schmid wird allerdings erst vom Parlament abgestimmt, wenn das Ermittlungsgebiet vorliegt.

— Bayern Seite 5
MIT FREIEMANNSCHAU VON UFA

Holländes Optimismus

Ein Jahr nach seinem Amtsantritt bietet Frankreichs Präsident vor allem Durchhalteparolen

H. Milton Schlunder

Sehr geehrter Herr Schlunder, er ist nicht ganz wissenslos, der Kampf um die sprachliche Beweitung des Genitivs in Franken. Das hat nur eine Großveranstaltung gezeigt, bei der mit Herzblut das Frankentum gesungen wurde. Viktor von Scheffel hat in dieses Lied die Passagen „sie können auf der Maines Flut“ sowie „die Kelter harrt der Heines“ eingebaut. Und hier der massenhaft vertretenen Franken sang „Sie können auf der Flut vom Main“ oder „die Kelter harrt auf'n Wein.“ Wenn nun Sie, liebe M.P. bei Ihren Schlagszeiten auch noch den Genitiv verwenden, wäre sie guter Hoffnung, dass Franken binnen zweier Generationen seinen Rang als genitivfreie Zone verlieren könnte.

Mit kämpferischem Gruß

- Sprachliche Begutachtung
- Mal ohne und mal mit Genitiv
- + Vergleich mit dem Lied der Franken

18.05.13

War der Sprecher dieser Wörter
vielleicht Ung-am-Deutscher?

Keine Zusatz-Vereinbarung

Gemeinderat unterstützt den Bürgermeister in Sachen Breitbandverkabelung

Von unserem Mitarbeiter
ALFRED GEHRING

SIMMERSHOFEN Nicht viel Neues konnte Bürgermeister Heinz Krämer von den Dorferneuerungs- und Flurbereinigerungsverfahren in den Ortsteilen berichten.

In Auernhofen wurde für die Ausstattung des Spielplatzes der Gemeinde ein Antrag auf Förderung bei der Stiftung der Volks- und Raiffeisenbanken gestellt. Eine Entscheidung über Förderung ist nach Krämers Einschätzung jedoch frühestens nach der nächsten Sitzung des Stiftungsrates zu erwarten.

Zur Parkplatzsituation rund um einen gastronomischen Betrieb dort verwies Krämer auf einen Ortstermin. Um Behinderungen durch parkende Fahrzeuge dort künftig zu verhindern, werden Hinweisschilder auf die eigenen Parkplätze des Betriebes aufgestellt.

Zusätzlich sollen Grünanlagen mit Eichenholzpflocken vor Wild-

parkern geschützt werden. Im Kernort Simmershofen stand der Beginn des Wegebbaus unmittelbar bevor.

Mit einem Vorschlag der Verwaltungsgemeinschaft, die Sondernutzungsgebühren für auf öffentlichen Grund verlegte private Versorgungsleitungen beispielsweise für Strom, Telefon, Wasser oder Abwasser einheitlich auf zwei Euro je laufenden Meter Leitung festzusetzen, konnte sich der Gemeinderat nicht anfreunden.

Um neue Techniken zu fördern hatte die Gemeinde Simmershofen bisher auf solche Entschädigungen verzichtet, sondern lediglich eine Gebühr von 50 Euro für die Genehmigung als solche verlangt.

Einige Ratsmitglieder waren der Auffassung, dass in einigen Ortsteilen neue Leitungen fertig verlegt wurden, ohne dass Gebühren verlangt wurden.

Nun könne dies in anderen Ortsteilen nicht anders gehandhabt werden. Um andererseits Nachteile der

Gemeinde zu vermeiden, wenn beispielsweise auswärtige Stromerzeuger Leitungen verlegen, stellte der Gemeinderat die Entscheidung zurück, um klären zu lassen, ob es möglich ist, auf die Gebühren für Leitungen zu verzichten, die Gemeindebürger verlegen, während von auswärtigen Betrieben Gebühren verlangt werden können.

Der Gemeinderat stellte klar, dass es das Baukindergeld der Gemeinde auch dann gibt, wenn Eltern ein Kind geboren wird, die schon in der Vergangenheit ihren Baugrund von der Gemeinde erworben haben. Die Gemeinde gewährt jeder Familie, die von der Gemeinde einen Bauplatz erwirbt und dort baut, für jedes Kind einen Nachlass von 3000 Euro.

Überrascht zeigte sich Bürgermeister Heinz Krämer von einer Aufforderung der Telekom zur Kostenübernahme für die Breitbandversorgung. In einem Schreiben hatte die Telekom der Gemeinde Simmershofen bestätigt, dass die Planungs-

phase für die Breitbandversorgung abgeschlossen sei und die Gemeinde ihre Eigenleistungen erbracht habe und stellte gleichzeitig eine erste Abschlagszahlung von 60 000 Euro in Rechnung.

In einem weiteren Schreiben fordert die Telekom die Gemeinde auf, eine Zusatzvereinbarung zu unterzeichnen, mit der die Gemeinde Wirtschaftlichkeitslücken abdecken solle, sollte sie ihre Eigenleistungen nicht fristgerecht erbringen.

Der Simmershöfer Gemeinderat unterstützte einstimmig den Bürgermeister in seiner Auffassung, der Telekom keine Zusatzvereinbarung zu unterzeichnen.

Krämer informierte den Gemeinderat von Statistiken des Landkreises zum Energiekonzept, nach denen die Gemeinde Simmershofen mit 380 Prozent Stromerzeugung weit mehr Strom erzeugt, als sie verbraucht. Die Einsparung an Kohlendioxid beträgt demnach jährlich 5932 Tonnen.

1) Gibt es denn auch eine Genehmigung als andere?
2) Können Leitungen auch in feste verlegt werden?

Was erträgt der Leser?

8 - Nr. 10

FRANKEN

Frontalzusammenstoß mit Sattelzug



gedruckt als
"Bild-Zerimp-
Niveau"

DETTELBACH (ar) Bei einem Frontalzusammenstoß mit einem Sattelzug ist am Freitag ein Autofahrer bei Dettelbach (Lkr. Kitzingen) ums Leben gekommen. Der fünf Jahre alte Sohn des Mannes überlebte schwer verletzt. Wie die Polizei mitteilte, war der 28-Jährige mit seinem Wagen aus bislang unbekanntem Gründen auf der Bundes-

straße 22 auf die Gegenfahrbahn gekommen. Hier prallte der Autofahrer aus dem Landkreis Bamberg frontal in den 40-Tonner. Der Wagen wurde durch den Zusammenstoß in einen Graben geschleudert und blieb auf dem Dach liegen. Weitere Fotos und ein Videoclip unter www.mainpost.de/4292348.

FOTO FEUERWEHR

Wann endlich werden Ihre Redakteure die deutsche Rechtschreibung lernen? Eine Katastrophe!

Frost-Rosen

Fit dank gesunder Ernährung

Aktionstag an der Schuster-Realschule

„DSR goes fit - fit by food“, das war das Motto des Projekttag... (DSR) als Auftakt zum Schwerpunktthema Gesundheit des Schuljahres 2007/2008. Alle 620 Schüler nahmen daran teil. In den 21 Klassen wurde je eine Station zum Thema „Gesunde Ernährung“ angeboten, schreibt die Schule.

Als ersten Preis gewann die siebte Klasse einen Kochkurs beim bekannten Profi-Koch Bernhard Reiser („Weinstein“). Weitere Impulse hinsichtlich bewussten Essens und Gesunderhaltung durch Fitness erhielten die Schüler durch den Auftritt des deutsch-amerikanischen Models Tiana Nicolas. Dank des Elternbeirates, Sponsoren und der AOK kamen alle 620 Schüler in den Genuss einer leckeren Pausenverpflegung mit Obststückerl, Vollkornbrot, verschiedenen Quark-Aufstrichen sowie Rohkost-Schnitzern mit Dips.

Die David-Schuster-Realschule will das Thema Gesundheit bei einem Bewegungstag in diesem Schuljahr weiter fortführen.



Die Einsendung einer empörten Leserin

Wolfgang Gabriel hat sich warm angezogen und dann dieses schöne Foto gemacht.

Karin Konny 22.12.07

Kindergrrippe in den Judenhof?

Heftige Diskussion im Gemeinderat über die künftige Nutzung

von unserer Mitarbeiterin

Ob allerdings das vor einigen Monaten von der Gemeinde erworbene Haus...

Untersuchung durch das Denkmalamt geschehen muss, bevor an wei...

AWO: 102 neue Mitglieder

Erfolgreiche Werbung

Bei der Jahresschussitzung des Arbeiterwohlfahrts...

Kampagne?

- **Mir geht langsam ihre offensichtlich gesteuerte Kampagne gegen die Beamten auf die Nerven. In den letzten 14-21 Tage haben sie schon zweimal falsche Leserbriefe gegen die Beamten im Hinblick auf die Pensionen veröffentlicht.**

Ich fühle mich und ich denke auch die gesamte Berufsgruppe dadurch diffamiert. Sie arbeiten hier auf Niveau der Bild-Zeitung. Eine nach meiner Meinung seriöse Zeitung würde einmal die Berechnung der Renten und Pensionen gegenüberstellen und damit wäre es in Ordnung. Aber sie schüren bewusst gegen die Beamten. Das ist schon auffällig. Falls nochmals so ein bewusst falscher Leserbrief erscheint, werde ich kündigen.

Was nutzt das große heiße Luft Gedöse von ihrem Leseranwalt Sahlender: was Leser schreiben muss nachweislich wahr und richtig sein.

Er hört sich offensichtlich gerne reden und hinterlässt somit einen sehr arroganten Eindruck. Offensichtlich weiß er nicht was er spricht.

Als ich gestern diesen Artikel las, habe ich sofort an die bisherigen unzähligen Leserbriefe mit falschen Inhalt bezüglich der Beamtenpension gedacht und prompt stand heute schon wieder ein Leserbrief in der Mainpost welcher falsche Tatsachen bezüglich der Beamtenpensionen beinhaltet.

Beauftragen Sie ihren Leseranwalt die Berechnungen der Renten und Beamtenpensionen richtig darzustellen, damit man diese blöden Leserbriefe nicht mehr veröffentlichen muss. Wir haben doch freie Berufswahl.

Offensichtlich kommt bei manchen immer der Neid auf.

Lesern ist in Briefen mehr erlaubt, als Journalisten in ihren Artikeln

Vergangene Woche habe ich erklärt, dass Autorinnen oder Autoren von Leserbriefen auch für den Inhalt haften. Es kann sie teuer zu stehen kommen, wenn sie nicht nachweisbare schwere Rechtsverletzungen Dritter als Tatsache feststellen. Zu erkennen, ob das der Fall ist, fällt oft schwer. Selbst Juristen streiten mitunter, ob Texte durch die Meinungsfreiheit gedeckte Wertung oder eine Feststellung falscher Tatsachen enthalten. Kein Wunder, wenn auch Leser mal Meinung mit Nachricht verwechseln. Ich komme darauf zurück.

- Leserbriefe gelten grundsätzlich als Nachrichten, in denen mehr erlaubt, als in Artikeln von Journalisten möglich ist.
- Wenn darin etwa geschrieben steht, dass ein Politiker ein Lügner sei, dann ist das ziemlich hart. Das kann als Meinungsäußerung dieses Politikers bezieht. Auch für ein Verbrechen, wenn es Entscheidungen höchster Gerichte gibt.
- Wird in Leserbriefen eine Person oder eine Behörde bezichtigt, dann sollten Nachweise dafür vorliegen, also einer strafbaren Handlung und nachvollziehbar sein. Andernfalls verbieten Sorgfaltspflicht und Verbreitung solcher Vorwürfe belastet werden. Im Übrigen sollte jeder Mensch, der durch solche Vorwürfe belastet wird, die Möglichkeit haben, sich zu wehren.
- Leserbriefe mit Lügner- und Betrügerei-Vorwürfen bleiben nicht nur aus rechtlichen Gründen oft unveröffentlicht. Meist lassen sie ein Mindestmaß an Respekt vor anderen Menschen und Meinungen vermissen.
- **Die Unterscheidung zwischen Meinung und Nachricht oder zwischen richtig und falsch, fällt vielen Lesern schwer. Das zeigt eine aktuelle Zuschrift, in der einem Leser die „offensichtlich gesteuerte Kampagne gegen die Beamten auf die Nerven geht.“ Er schreibt: „In den letzten 14 bis 21 Tagen haben sie schon zweimal falsche Leserbriefe gegen Beamte im Hinblick auf die Pensionen veröffentlicht. Sie schüren bewusst gegen die Beamten.“ Und: „Falls noch so ein bewusst falscher Leserbrief erscheint, werde ich kündigen.“**
- **Ich habe nur einen Brief am 24.1. gefunden. Eine Leserin schlägt darin vor, Beamtenpensionen wie Renten, zu berechnen, über den Durchschnitt des Verdienstes der gesamten Arbeitsjahre.“ – Nun hoffe ich, dass sich die Erkenntnis durchsetzt, dass eine andere Meinung keine falsche Tatsache ist. Sonst müssten wir auf einen Abonnenten verzichten.**

Der Misserfolg:

Er hat

abbestellt ...

et wurde, ein Lügner sei, dann ist das dieser Vorwurf erkennbar auf ein Verhalten, das es Entscheidungen höchster Gerichte gibt. Im Übrigen sollte jeder Mensch, der durch solche Vorwürfe belastet wird, die Möglichkeit haben, sich zu wehren.

Wahrhaftigkeit oder Eigeninteresse?

Forum

Straße 2, 97084 Würzburg. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Leserbriefe werden auch im Internet veröffentlicht.

Der Sieger geht geschwächt hervor

Zur Berichterstattung über Bundespräsident Christian Wulff:

Inzwischen ist es belanglos, wie der Fall ausgeht. Bleibt Wulff, bleibt die Erkenntnis, dass die Verquickung von Machtpolitik und deren Vernetzung „da oben“ mit einem Bundespräsidentenamt vereinbar ist. Dass es diese Verquickung „da oben“ gibt, musste man freilich vorher wissen, weil es schon immer so war. Insofern war es ein Fehler, einen amtierenden Machtpolitiker kandidieren zu lassen. Geht Wulff, bleibt die Erkenntnis, dass eine primär nicht an Wahrhaftigkeit interessierte Massenpresse im Namen der

Wahrhaftigkeit ohne jedes Maß kritikwürdige Umstände erfolgreich zu ihrem Ende führen kann. Ob Wulff bleibt oder geht – beides ist also ein Pyrrhussieg, somit ein teuer erkaufter Sieg, aus dem der jeweilige Sieger geschwächt hervorgeht. Der weiter amtierende Wulff, weil er und somit sein Amt, also der Staat, geschwächt ist. Die Medien, weil sie bei einem Abgang von Wulff bewiesen haben, dass sich ihre Macht mit eigener Verdorbenheit durchgesetzt hat. Beides ist kein Grund zum Jubeln. Diejenigen, die unsere geistige Kultur im Niedergang begriffen sehen, begreifen dies

achselzuckend als Symptom des Niedergangs. Und selbst diese Erkenntnis ist eine Niederlage.

Kurt Schäfer, 97855 Triefenstein

Hallo liebe Zeitung! Glückwunsch zu dieser Leistung: Nach mindestens 15 Berichten über unseren Bundespräsidenten in Doppelspalten auf der Titelseite, haben Sie den Mut gehabt, auf Seite 4, in einem 4,5 x 5,5 cm-großen Artikel Herrn Wulff, zumindest was den Kredit (war das nicht der Auslöser der Affäre?) angeht, zu rehabilitieren! Das ist Pressefreiheit!

Heiner Hofmann, 97753 Karlstadt

Er weiß, wie es sein müsste ...wertfrei...?

- Im Falle Wulff hätte man das Alltagsleben in Business-Kreisen wertfrei schildern können - der Leser hätte daraus erkannt, dass man dort in vielerlei Dingen wirklich anders tickt als bei Otto-Normalverbraucher, und man hätte erkannt, dass nicht alles, was anders ist, Vorteilsnahme oder sonst was ist, sondern (meist sogar legale) Übung. Dann hätte man selbstverständlich immer noch kritisch sein können, aber man hätte es wenigstens verstanden.

Meinung - das ist nicht Sache der Journalisten

- **Meinungsvertretung**

... sollten die Redaktionen nicht Sachverhalte berichten und die Meinungsbildung ihrem Leser überlassen? Zitat: „Ein guter Journalist macht sich mit keiner Sache gemein, auch nicht mit einer guten“ (Hajo Friedrich)

Erhaben und ausgenutzt von Politikern ...

- **Haben Sie sich eigentlich**

schon einmal überlegt, wie gerne Politiker die Medien nutzen und ausnutzen. Wie ist es da mit Beeinflussung der Meinung? Ich habe noch keinen Politiker erlebt der nicht gerne in der Presse zu sehen ist, ausser es gibt etwas nachteiliges zu berichten. Sie beschweren sich immer nur über die Gewalt der Medien über die Meinungsbildung, ganz ehrlich es gibt genug Menschen die sich aufgrund verschiedener Berichte ihre eigene Meinung bilden können und das fehlt mir leider in ihrer Argumentation völlig.

Aber anscheinend fühlen Sie sich ja erhaben über den Normalbürger!!

Manipulatoren

- Zeitungen beeinflussen (manipulieren) ihre Leser
 - nicht nur durch das was/wie die Zeitungen schreiben sondern auch dadurch
 - was sie ihren Lesern verschweigen
 - oder wie schnell die Zeitung
 - Online-Artikel nach dem ersten unerwünschten Kommentar verbuddelt.

Also Mainpost, haben Sie die Aussage der Staatsanwaltschaft Hannover und den Pinocchio verschwiegen? Online und/oder gedruckt? Oder haben wir das nur übersehen?

Journalistische Mängel

- micha ndw
- Journalisten.....

...sollen und müssen auch kommentieren. Aber die Kommentare müssen als eigene Meinung klar ersichtlich sein. Wichtig ist eine **verständliche und richtige Darstellung der Sachverhalte! Ich denke da mangelt es bei einigen Vertretern ihres Berufsstandes** und dieses Problem scheinen die Kommentareschreiber hier auch so zusehen. Leider muss ich mich als Leser über manches erst an anderer Stelle ausreichend und richtig informieren und kann nicht annehmen dass dies die Zeitung im ausgewogenem Maße macht

Fehlende Recherche ...

- Sehr geehrter Herr Sahlender,
dass investigativer Journalismus in vergleichbaren Tageszeitungen nicht mehr die Rolle spielt wie vor etwa 15 Jahren ist auch meine Beobachtung. Insofern teile ich die Kritik aus Hammelburg. Welche Rolle dabei der Ersatz fest angestellter Journalisten durch freie Mitarbeiter spielt kann ich nur vermuten. Täusche ich mich, dass der Flächenanteil gedruckter Bilder gegenüber Textbeiträgen über die Jahr gewachsen ist? Falls sich meine Vermutung bestätigt würde ich das als einen Hinweis darauf verstehen, dass Ihnen Material für gut recherchierte Beiträge fehlt. Selbstverständlich bietet das Material von dpa und anderen Agenturen genug für eine ausreichende Information auf dem Gebiet Politik.
Mit freundlichem Gruß
XXXX

Ausführliche Antwort ... (Fehlende Recherche...)

Sehr geehrter Herr XXXX,

ich bin seit 1971 professionell im Tageszeitungsjournalismus tätig. Kenne also dessen Entwicklungen aus nächster Nähe. Dennoch: Ihre Kritik ist wichtig. Freilich wage ich zu widersprechen. Investigativer Journalismus spielt die gleiche Rolle wie vor 15 und mehr Jahren. Es gibt aber Faktoren und Umstände, die sich verändert haben.

Zunächst: Wir beschäftigen gegenwärtig deutlich mehr fest angestellte Journalisten als vor 15 Jahren - etwa 25 Kolleginnen und Kollegen. Es stellt dagegen ein Problem dar, dass die freien Mitarbeiter, die es vor 15 und mehr Jahren gegeben hat, deutlich weniger geworden sind. Und Lokalzeitungen in der Fläche haben zu allen Zeiten mit diesen Freien arbeiten müssen. Es ist hier weder personell noch wirtschaftlich darstellbar, die gesamten unterfränkischen Städte und Kreise mit eigenen festangestellten Kräften journalistisch zu versorgen. Vormalig haben es sich nämlich Leute in den Gemeinden zur Ehre angerechnet, gegen Honorar für die örtliche Tageszeitung nebenher tätig zu sein. Ihr Geld haben sie in anderen Berufen verdient. Bewusstsein und Bereitschaft dazu haben sich gewandelt. Es finden sich seltener Personen, die bereit sind, für die an Nichtprofis zahlbaren Honorare als Berichterstatter tätig zu werden und sich über ihre veröffentlichten Beiträge vielleicht sogar noch den Ärger ihrer Mitmenschen einzuhandeln. Auch weil die Tageszeitung neben anderen Medien etwas an Bedeutung eingebüsst hat, leider vornehmlich bei jungen Menschen. Es nutzt wenig, dass die Main-Post wegen ihrer umfangreichen KLASSE-Projekte sogar bessere Zahlen aufweist als als der Durchschnitt der deutschen Blätter.

Die wirtschaftliche Lage der Tageszeitungen hat sich sowohl auf dem Werbe- als auch auf dem Vertriebsmarkt mittlerweile deutlich verschlechtert. Das heißt, höhere Honorare an nebenher arbeitende Freie sind nicht darstellbar.

Und ich widerspreche weiter. Nie zuvor haben wir soviel inhaltsstarke gut recherchierte Themenseiten mit Hintergründen und Erklärungen angeboten wie derzeit. Nie haben wir weniger Agenturmaterial eingesetzt wie derzeit. Nie haben wir Agenturmaterial öfter durch eigene Recherchen über die Auswirkungen in der Region ergänzt wie derzeit.

Nun zu unseren Schwächen: Das Mehr an professionellen Mitarbeitern braucht sich zu einem großen Teil auf, und zwar durch ein deutliches Mehr an Aufgaben - immer im Vergleich zum vorgegebenen Zeitrahmen. Online-Medien müssen vorrangig bedient werden und dazu journalistische Sonderprodukte. Journalisten sind gezwungen, transparenter zu arbeiten. Der Diskurs mit der Leserschaft hat zugenommen. Erhöhte Belastungen führen allzuoft zu Fehlern, obwohl die Arbeitsorganisationen den neuen Anforderungen angepasst worden sind.

Die Tatsache, dass wir mit größeren Bildern und aufwändigeren Gestaltungen operieren, ist nicht zu leugnen. Der Grund liegt aber nicht am Fehlen von Themen und Beiträgen. Es werden sogar zugunsten von Schwerpunkten bewusst einige weniger bedeutsame Beiträge zurückgestellt. Das ist Aufgabe von Redakteuren, die dabei auf die richtige Mischung achten müssen. Eine Seite, bestehend aus Gemeinderatssitzungen oder Generalversammlung wird kaum genutzt.

Neue Gestaltungen, zu denen größere Fotos zählen, gehören zu den optischen Veränderungen der Printmedien. Dazu sehen sich auch Zeitungen in einem veränderten Mediumfeld gezwungen. Zeitungen können nicht mehr aussehen wie vor 15, 20 Jahren.

Mediennutzung und -wahrnehmung haben sich verändert. Auch jüngere Menschen müssen sich angesprochen fühlen. Wir wissen, dass das oft langjährigen Lesern nicht gefällt. Das ist leider ein Preis der Veränderungen.

Ich möchte mit dieser Antwort keine Fehler und Schwächen kaschieren. Die gibt es und hat es vor 15, 20 Jahren auch schon gegeben.

Gehen Sie davon aus: Wir arbeiten ständig an uns.

Bleiben Sie uns als kritischer Leser gewogen. Die Tageszeitung braucht Sie.

Mit freundlichen Grüßen

Anton Sahlender

Mühe lohnt ...(Fehlende Recherche)

- Sehr geehrter Herr Sahlender, Sie haben mir umfassend und überzeugend geantwortet, dafür herzlichen Dank. In vieler Hinsicht bin ich überrascht, insbesondere darüber, dass sich die Zahl fest angestellter Journalisten erhöht hat. Ich nehme einmal an, dass meine Lesegewohnheiten nicht mit der Zeit gegangen sind und daher mein Missverständnis herrührt, die großen Bilder seien lediglich Füllmaterial. Mit freundlichem Gruß XXXXXX

Mühe lohnt ...

Nach ausführlicher Antwort auf eine Beschwerde mit Abbestellungsdrohung

Sehr geehrter Herr Sahlender,

vielen Dank für Ihre ausführliche und fundierte Antwort – da kann man ja nicht anders, da muss man wieder versöhnt sein...

Ich kann nachvollziehen, dass die Anforderungen an eine Regionalzeitung von besonderer Art sind. Und ich freue mich natürlich wenn ich von Ihnen erfahre, dass man sich diesen Herausforderungen durchaus stellen will und mein Schreiben dazu beigetragen hat, dass man in Ihrem Haus beim Thema Doppelungen in Zukunft noch stärker darauf achten will, auch die Interessen des Lesers zu berücksichtigen.

Ich habe aus Ihrer Antwort gelernt: Nicht nur der Ingenieur hat's schwör, sondern auch der Redakteur – und der einer Regionalzeitung noch schwörer. Aber nach meiner Wahrnehmung während der letzten Zeit sind Sie und Ihre Kollegen auf einem guten Weg. Weiterhin viel Erfolg dabei.

Mit den besten Grüßen

XXXXXXXX

Zuwendung ...

- Guten Morgen, Herr Sahlender,
...Sie sprechen mir wieder einmal aus der Seele mit ihrem heutigen Artikel. Ihre Beiträge sind immer lesenswert und ein Zeichen des Willens die Zeitung ständig zu verbessern und den Stil auf hohem Niveau zu halten. Als Leser der Main-Post fühle ich mich gut bei ihnen aufgehoben.

MfG Rolf.....

Nicht oft, aber immer öfter ...I: Der Leser

- Lieber Herr Sahlender,

auf den grammatikalischen Lapsus im letzten Satz Ihrer heutigen Kolumne haben aufmerksame Leser sicherlich längst mit angemessen streng erhobenem Zeigefinger hingewiesen. Nachdem ich mir dies also sparen kann, bleibt mir aber jedenfalls zu sagen, mit welchem Vergnügen ich regelmäßig Ihren "Leseranwalt" lese.

Ich bewundere nicht nur Ihre Geduld und Nachsicht mit "verärgerten Mainpostlesern", sondern auch das pädagogische Geschick, mit dem Sie die Bedeutung, die Möglichkeiten und die Grenzen lokalen Journalismus' vermitteln.

Auf die erschreckende Banalität der Zapper-Philipp-Glosse könnte ich verzichten - auf den "Leseranwalt" nicht.

Mit den besten Grüßen

Nicht oft, aber immer öfter II: Meine Antwort

- Herzlichen Dank, Herr XXXX,
- gerade auch für ihren berechtigten Hinweis auf den grammatikalischen Fehler im letzten Satz. Ich hatte ihn selbst bislang nicht bemerkt und wurde noch von keinem anderen Leser darauf hingewiesen. Und ich musste selbst jetzt mehrmals nachlesen, um zu kapieren, was Sie meinen. Und keinem der Gegenleser in der Redaktion war der Fehler vor Veröffentlichung aufgefallen. Da habe ich für "gefallen" einen falschen Bezug hergestellt, nämlich den auf die Nachrichten. Es geht aber um die Menge Leute, denen es gefällt..... Das meinen Sie doch auch?
- Ich freue mich über ihr Lob, weise aber gleichzeitig darauf hin, dass der "Zapper Philipp" ebenfalls seine Liebhaber hat.
- Bleiben Sie uns als kritischer Leser gewogen.
- Mit freundlichen Grüßen
Anton Sahlender

Guten Tag, Herr Sahlenberg,
(dass ich Ihnen nicht schreiben will,
wissen Sie) dass Sie sich der Aufgabe
angenommen haben, die für den
Einen oder Anderen nicht "nachvoll-
ziehbaren" Veröffentlichungen einerseits
und Veröffentlichungs-Versäumnisse
andererseits zu "besprechen"
(siehe "Wenig Schreibhaftes"...) ist
unerschwerlich wert 7

Ein schwieriger Job ist das, weil
Sie als Leser-Funktionär publizistisch be-
gutachten, abwägen, einstufen, aus-
balancieren müssen - und auch
versuchen müssen, seinen Leser
vor den Kopf zu stoßen, damit die
eventuell angesetzte Honorarment
- Kündigung nicht etwa in Kraft
tritt.

und Veröffentlichungs-Versäumnisse
andererseits zu "besprechen"
(siehe "Wenig Schreibhaftes"...) ist
unerschwerlich wert 7

Nicht oft, aber
immer öfter...

Ein schwieriger Job ist das, weil
Sie als Leser-Funktionär publizistisch be-
gutachten, abwägen, einstufen, aus-
balancieren müssen - und auch
versuchen müssen, seinen Leser
vor den Kopf zu stoßen, damit die
eventuell angesetzte Honorarment
- Kündigung nicht etwa in Kraft
tritt.

Jedenfalls ist Ihre Kolumne ein
guter Beitrag der Main-Post,

Weihnachtliche Grüße,

Den Zornigen und den Schweigenden verpflichtet

Dem Leseranwalt geht es auch um Teilhabe der Menschen an Demokratie und Medienfreiheit

Von ANTON SAHLENDER

Nehmen sie Ihren Hut. Sie sind kein Anwalt der Leser, sondern der Redaktion! Der Mann am Telefon ist zornig. Ich habe ihm in seinem Groll über unsere Zeitung zuvor nicht beigeplücht.

Nun trage ich diesen Hut seit April 2004 als Leseranwalt dieser Zeitung – für zornige und freundliche Menschen. Die Aufgabe ist ehrenvoll und einem in den USA verbreiteten Modell nachempfunden. Journalisten haben den Auftrag, Konflikte zwischen Lesern und Redaktionen zu schlichten und Fehlleistungen in der Zeitung kenntlich zu machen. In Deutschland sind diese Kollegen an einer Hand abzuzählen.

Hier helfe ich nun verärgerten und Rat suchenden Lesern, erkläre in der Zeitung journalistische und rechtliche Grundlagen, an die Redaktionen gebunden sind. Darüber liest man sonst wenig. Dabei geht es doch um ein bedeutendes Stück Demokratie: die Pressefreiheit. Sie vertraut Journalisten eine Wächterrolle in unserem Staatswesen an. Journalisten sollen die Menschen informieren und in Gesellschaft und Politik Orientierung bieten. Ein weites und steinigtes Feld, auch für mich als Leseranwalt im Nebenamt, mit weiteren Aufgaben in der Chefredaktion.

Forderungen

Sie, als Leser, erwarten eine ordentliche Zeitung mit objektiven Berichten. Genau dies fordern Sie in Anrufen, Briefen oder E-Mails häufiger. Aber untadelige Überparteilichkeit und Unvoreingenommenheit sind nahezu unerreichbar. Und doch müssen Redaktionen danach streben. Das Ergebnis passt gelegentlich leider nicht zur Perspektive von Kriti-

kern, wenn diese „objektiv“ nur auf die medial verbreitete Bestätigung ihrer Interessen hoffen. Menschlich verständlich. Doch da heißt es: standhaft bleiben.

Es wäre schlecht, würde ein Leseranwalt im Interesse weniger Leser der Masse vor die Köpfe stoßen. Ich fühle mich denen gleichermaßen verpflichtet, die schweigen. Wer auf Zustimmung des Leseranwaltes pocht, weil er doch schon jahrzehntelang Leser dieser Zeitung ist, den frage ich, ob das sein Verständnis für Pressefreiheit ist.

Weinenden Anrufern widerstehen

Tränen rühren mich. Widerstehen musste ich wiederholt, etwa als eine weinende Anruferin in der bevorstehenden Berichterstattung über einen Unfall mit Todesfolge erneuten Schmerz für sich und die Hinterbliebenen fürchtete. Trotzdem war die Zeitungsnachricht unvermeidlich – aber geschrieben mit Fingerspitzengefühl. Gefühle stehen auch in der Brust eines Journalisten oft gegen seinen Informationsauftrag.

Abwesend dürfen Journalisten nie sein. Nicht einmal gegenüber solchen Abonnenten oder Inserenten, die majestätisch als König Kunde in Redaktionen vorsprechen. Eine Belastung bedeutet das sehr wohl. Es kann nämlich nicht gelingen, Journalismus an jeden Leser so anzupassen, wie eine Hose aus dem Konfektionshaus an ihren Käufer. Bei aller Wertschätzung für lesende Kunden: Gegen kleinteilige redaktionelle Sonderanfertigungen spricht die Unabhängigkeit des gedruckten Mediums.

Pressefreiheit hin, Wächterrolle her: Für die Zeitung arbeiten Menschen und die sind fehlbar. Daran erinnern ich Kritiker, nicht nur wenn ihnen der Kragen platzt. Mir fallen



Anton Sahlender wurde als Leseranwalt zum Lokaljournalisten des Jahres 2007 ausgezeichnet. TV-Moderatorin Anne Will, als Newcomerin des Jahres, ließ sich für ein Foto gewinnen. FOTO WOLFGANG BORRS

Reaktionen auf eine allzu ausführlich beschriebene Freudenhaus-Mitarbeiterin ein, auf unnötige englische Wörter (Anglizismen), auf Sprachschludereien und anstößige Formulierungen, die ich nicht wiederholen mag.

Trotz gezielter Gegenmaßnahmen: Rechtschreibfehler, unklare Inhalte, mangelnde Objektivität oder unsensible Schlagzeilen wachsen nach wie Unkraut. Die Ursachen sind vielfältig: Zeitdruck im Wettlauf mit schnellen Medien und stetige Veränderungen, um in der rasant

voranschreitenden Medien- und Kommunikationswelt Schritt zu halten. Oder ganz alltägliche Missverständnisse.

Menschen sind fehlbar

Ernst genommen wird die Sorgfaltspflicht als höchstes Gebot für Journalisten. Dazu gehört es, Fehler einzugestehen und zu berichtigen. Ausschließen kann ich bei Mängeln auch Absicht, wie sie der Redaktion gerne vorgeworfen wird. Würde sie nachgewiesen, müssten rechtliche Konsequenzen für Verantwortliche folgen. Also lasse ich mich dazu hin-

reißen, für sie meine Hand in das berühmte Feuer zu legen.

Ich versichere, unsere Journalisten sind von der Recherche bis zur Schreibe fundiert ausgebildet. Auch Ethik gehört dazu. Die kommt im Kodex des Deutschen Presserates (www.presserat.de), dem wir verpflichtet sind, zum Ausdruck. Ebenso in den Leitlinien unserer Redaktion, deren wichtigsten Sie in dieser Jubiläumsbeilage auf Seite 49 finden. Diese Leitlinien weisen mir in meiner Kolumne „Leseranwalt“ wöchentlich den Weg. Im Internet können Sie sich davon überzeugen. Un-

ter www.mainpost.de finden Sie mehr als 200 „Leseranwälte“

Empfehlung für Ihr Gespräch

Als Hilfestellung gebe ich verärgerten Lesern noch eine Empfehlung für ihre Gespräche mit Redaktionen:

1. Kritisieren Sie zeitnah und konkret. Dies gilt auch für Lob.
2. Unterstellen Sie keine (böse) Absicht. Das behindert einen Gesprächserfolg nachhaltig.

Ich selbst lerne von echten Anwälten. Die streiten und beraten. In deren Berufsordnung lese ich, dass sie Bürger am Recht teilhaben lassen und den Rechtsstaat verwirklichen wollen. Damit möchten sie Mandanten vor Fehlentscheidungen durch Gerichte und Behörden bewahren und sie gegen verfassungswidrige Beinträchtigungen und staatliche Machtüberschreitungen sichern.

Das gefällt mir, obwohl ich kein Jurist bin, sondern journalistisch ausgebildet. So fühle ich mich besonders Grundgesetzartikel 5, der Pressefreiheit, verpflichtet. Sie ist der Bruder der Meinungsfreiheit, die allen Menschen in unserem Lande gehört. Ich will dazu beitragen, dass sie verwirklicht wird und lasse Sie in meiner Kolumne daran teilhaben.

Dabei ist des Lesers Zuspruch, auch der im Gasthaus um die Ecke, fast kostbarer als Auszeichnungen. Zugegeben, die habe ich ebenfalls gerne angenommen, als deutscher Pionier der Gattung Leseranwalt. So kam es in Berlin zum gemeinsamen Erinnerungsbild mit einer Berühmtheit, der TV-Moderatorin Anne Will. Sie ist in ihrem Fach als Journalistin des Jahres ausgezeichnet worden.

Ich schätze kritische Menschen, auch in ihrem Zorn. Wenn sie dabei der Zeitung gewogen bleiben, ziehe ich vor ihnen und ihrem demokratischen Verständnis meinen Hut.

Kontakt

www.mainpost.de/nachrichten/leseranwalt/

Sie können von mir Hilfe und eine ehrliche Beratung erwarten

Jetzt geht es ans Selbstverständnis. Ein Leser aus Schweinfurt schreibt mir, dass er zwar diese meine Kolumne gut findet, dass ihn aber die Bezeichnung "Leseranwalt" stört. Er meint, genau wie eine Leserin, die mich in Ochsenfurt angesprochen hat, dass ich doch nur Interessen der Redaktion vertrete: Ich sei "Redaktionsanwalt". Abgesehen davon, dass auch ein "Redaktionsanwalt" letztlich den Lesern verpflichtet wäre, weil es die Redaktion ebenfalls ist, halte ich nun eine Erklärung für angebracht. Es könnte ja sein, dass Sie den "Leseranwalt" als Titel ebenfalls in Frage stellen. Dass meine Rolle nicht restlos durchschaubar ist, weiß ich von dem Schweinfurter Kritiker. Auch deshalb, weil er - wie vielleicht auch Sie - nicht alle meine Beiträge gelesen haben kann. Ich reagiere unter "Leseranwalt" auf Anfragen und Beschwerden von Lesern (nicht von Redakteuren). Schreibe auf dieser Seite über jene, die mir wichtig und interessant erscheinen, weil sie nicht nur für wenige Leser Bedeutung besitzen. Außerhalb der Zeitung muss ich sehr viel mehr Antworten geben: telefonisch, schriftlich und per E-Mail. Ich helfe, vermittele und erkläre. So konnte ich Leser unter anderem dabei unterstützen, Veröffentlichungen zu erreichen, auf die sie mit guten Argumenten bestanden hatten. Bei den zuständigen Redaktionen war ihnen aber kein Erfolg beschieden gewesen. In Fällen, in denen ich an dieser Stelle Kritikern nicht beipflichten konnte, habe ich es hoffentlich schlüssig begründet. Immerhin erfuhr ich nach meinen Beiträgen auch Zustimmung von Lesern für meine Haltung - etwa als es kürzlich um die Rechtfertigung der Abbildung einer leicht bekleideten Prostituierten ging. Es gibt eben mehr Leser als die, auf deren Beschwerden ich reagiere. Insgesamt sind es nahezu eine halbe Million Menschen, die diese Zeitung regelmäßig nutzen. Die Redaktion ist allen verpflichtet. Und so verbietet es sich für mich, dass ich alleine denen gerecht werde, die sich an mich wenden. Ich versuche, darüber hinaus zu denken. Nämlich an ein überwiegendes öffentliches Interesse und die Verantwortung, die sich damit verbindet. Ich würde meine Rolle falsch verstehen, wollte ich einzelnen Lesern Recht geben, alleine deshalb, weil sie Leser sind. Sie müssen von mir das fordern, was Sie sonst von ordentlichen Anwälten erwarten können: eine ehrliche Beratung. Ich kann nicht nur Einzel- oder Gruppeninteressen zufrieden stellen. Und meinen guten Willen möchte ich Ihnen nicht nur suggerieren, wie es mir jüngst eine Leserin aus Höchberg unterstellt hat. Ich hoffe auch, Ihnen die Tageszeitung und deren Redaktionen näher zu bringen. Es geht um ein gemeinsames Verständnis für das Grundrecht der Pressefreiheit, weil auch darüber ein freiheitliches Staatswesen funktioniert. Das ist allen Lesern von Nutzen. Deshalb "Leseranwalt".

**Anwalt für alle Leser, nicht nur für die,
die sich gerade beschweren...**

Damit die Redaktion zusätzlich zum Pressekodex noch das Gewissen als eigene Instanz einschaltet

Könnte mir bitte jemand erklären, warum Leser einen Anwalt brauchen?" So gefragt eröffne ich den vorerst letzten Teil der Erklärung meiner Aufgabe, zu der mich kritische Stimmen veranlasst haben.

Klar ist, dass ich mich nicht als Jurist anbiete. Leser sollen ermutigt werden, sich mit Konflikten bei mir zu melden, solchen, die mit der Redaktion nicht aufzulösen sind. Steine des Anstoßes waren bisher meist übergangene Ereignisse, verletzende Inhalte und Fehler aller Art. Vielen Beschwerden konnte ich abhelfen. Damit bin ich einmal sogar dem Deutschen Presserat zuvorgekommen, der eine Beschwerde deshalb als erledigt betrachtete.

Ob ich Beschwerdeführern beipflichte oder nicht - ich begründe das möglichst so, dass es sich allen erschließt. Damit will ich beitragen zur Medienkompetenz. Journalismus und Redaktionen sollen für Sie transparenter werden. Das ist wichtiger denn je, weil sich die Tageszeitung mittlerweile in einem für Leser schwer durchschaubaren medialen Umfeld bewegt. Schnellere digitale Quellen nehmen zu. Die drängen sich auch in meine Beiträge. Ältere Leser zürnen darüber, wenn ihnen das Internet nicht zugänglich ist. Ich kann diese Wirklichkeit trotzdem nicht ausblenden.

Lesern, vor allem kritischen, verschaffe ich in der Redaktion mehr Gehör, obwohl sich deren Anliegen oft widersprechen. Beispiel Vereinsfeste: Die Einen können nicht genug davon bekommen, die Anderen halten Beiträge darüber für überflüssig.

Niemand muss sich vor unerwünschter Öffentlichkeit fürchten. Die Identität der Beschwerdeführer schütze ich. Das meiste bleibt ohnehin dem Postweg, Emails oder Gesprächen vorbehalten. Manches nehmen Sie im Internet wahr: Auf mainpost.de und main.de, den Netzwerken facebook und twitter.

Beschwerden gebe ich dann gleich wieder an die zuständige Redaktion, wenn die zuvor übergangen wurde. Ich kann deren Aufgaben nicht übernehmen. Auch Klagen über die Zustellung der Zeitung oder Anzeigeninhalte leite ich weiter.

Ich bin der erste und war jahrelang der einzige Leseranwalt in der deutschen Zeitungslandschaft. Nun folgen andere dem Main-Post-Beispiel, das 2007 durch Journalistenpreise ausgezeichnet wurde.

Nach 40 Jahren Journalismus und 61 Lebensjahren identifiziere ich mich mit dieser Aufgabe und deshalb gerne mit dem Wunsch eines Lesers. Er schreibt: "Mir reicht es, wenn die Redaktion zusätzlich zum Pressekodex das Gewissen als eigene Instanz einschaltet." - Dabei will ich helfen. Nächstes Mal wieder zu Leseranliegen.

Leseranwalt will beitragen zur Stärkung der Medienkompetenz

Warum für die Redaktion und den Leseranwalt alle Leser wie Mandanten sind

Meiner Meinung nach sind Sie in letzter Zeit eher ein Anwalt der Zeitung. Im Regelfall verteidigen Sie die Redaktion gegen Kritik von Lesern. An sich ist das nicht verwerflich. Aber unter dem Deckmantel des Anwalts für Leser gehört das eigentlich nicht." Ich verstehe, was mir dieser Leser schreibt, der mir eine Chance gibt, wenn er hinzufügt, "oder habe ich da das falsche Verständnis für Ihre Position?"

So versuche ich, nicht nur bei Zweiflern, Verständnis für die Aufgabe zu gewinnen, die ich 2004 übernommen habe. Die scheinbar juristische Logik eines anderen Lesers bietet mir Gelegenheit zum Einstieg. Er schreibt: "Man stelle sich mal vor, dass der eigene Anwalt vor Gericht plötzlich die Argumente der Gegenseite aufzählt und denen dann auch noch den Vorzug gibt. So was ist schlicht undenkbar."

Auf diesen Vergleich kann man kommen. Freilich stehen wir nicht vor Gericht - das ist tunlichst zu vermeiden. Und Jurist bin ich auch nicht. Aber gute Anwälte, also Juristen, konfrontieren ihre Mandanten mit gewichtigen Gegenargumenten. Gute Beratung verhindert aussichtslose Rechtsstreite. Überraschungen sind dann unwahrscheinlich.

Nach meinem Verständnis sind für mich alle Leser gleichsam Mandanten. Ich will ihr Mann in der Redaktion sein. Das bleibe ich gerade dann, wenn ich Beschwerden einzelner Leser nicht beipflichte, etwa weil ich den Versuch einer einseitigen Einflussnahme darin sehe. Auf die Unabhängigkeit einer Redaktion sollte sich die gesamte Leserschaft verlassen können. Die taste ich als Leseranwalt nicht an, sonst würde ich wirklich für die "Gegenseite" argumentieren. Gemessen werden will ich aber an schlüssigen Erklärungen, bei denen ich mich stets bemühe, auf den jeweiligen Einzelfall einzugehen - das nicht nur in der Zeitung, sondern noch mehr in Schriftwechselln, am Telefon und online. Zustimmung bekomme ich weniger, wenn ich eine Kritik unterstützt habe, sondern eher für Erklärungen journalistischer Grundsätze. Die sind nämlich im Interesse der Menschen gemacht, somit gültiger Maßstab bei Beschwerden. Ihrem Sinn nach verpflichten sie die gesamte Redaktion, Anwalt ihrer Leser zu sein. Wann immer möglich, hat deshalb die Redaktion selbst oder nach Hinweisen von mir, Fehlleistungen richtiggestellt und sich entschuldigt.

"Leseranwalt", als Begriff für meine Aufgabe, soll kein Deckmantel sein. Er soll Leser ermutigen, mir Konflikte vorzutragen, die mit der zuständigen Redaktion nicht auszuräumen sind. Dabei sollten Sie das Grundrecht der Medienfreiheit als wesentliches Stück Ihrer Freiheit empfinden. Dazu stehe ich. Fortsetzung folgt nächste Woche

**Leseranwalt soll Leser ermutigen,
sich mit Konflikten und Fragen zu melden**

Vom Leseranwalt zwischen zwei Stühlen, von denen einer dem Brötchengeber gehört

Freiheit der Medien gilt als Sicherung für die Freiheit der Menschen eines Landes. Dahinter steht nicht nur bei uns ein Grundrecht, das ich vergangene Woche als oberstes Prinzip für die Wahrnehmung meiner Aufgabe als Leseranwalt genannt habe. An der hatten sich zum Jahreswechsel einige skeptische Stimmen gerieben. Also habe ich begonnen, meine Funktion aktuell zu erklären. Das setze ich nun fort.

Ein Kritiker weist darauf hin, dass ich zwischen zwei Stühlen sitze und einer davon meinem "Brötchengeber" gehört. Das stimmt. Folglich hat er als Leser im Sinne des anderen Stuhles gefragt, inwieweit "Neutralität und Unsubjektivität" bei mir gewahrt sein können. Objektivität ist mir, um der Klarheit willen, lieber.

Ja, ich bin als Leseranwalt "ein redaktionelles Angebot der Mediengruppe Main-Post" an Leser und zunehmend für Online-Nutzer. Es ist menschlich, dass ich nicht vor Irrtümern gefeit und wohl auch subjektiv bin, so sehr ich nach Objektivität strebe und mich bemühe, neutral zu sein. Ob Sie als Leser mir vertrauen, trotz Brötchengeber, liegt an Ihnen. Orientieren können Sie sich daran, ob meine Erklärungen und Kritiken verständlich sind. Zugrunde lege ich bekannte Kriterien, zu denen zuallererst auch mein "Brötchengeber" steht. Er hat, in Ihrem Sinne als Leser, dafür unterzeichnet. Somit haben Sie gültige Maßstäbe in der Hand, die Sie an meine Beiträge und Leistungen der Redaktion anlegen können. Dazu zählen selbstverständlich gesetzliche Grenzen für Medien, häufiger aber ethische Werte, die im Kodex des Deutschen Presserates und in Leitlinien unserer Redaktionen festgeschrieben sind. Nachzulesen: mainpost.de (beim Impressum) und presserat.de. Es sind Regeln zur Verantwortung von Medien gegenüber Menschen in einer demokratischen Gesellschaft. Folglich wiegen die in meinen Texten oft schwerer als Einzelprobleme von Lesern. Wenn die mich, nach solcher Abwägung, nicht mehr als ihren Anwalt akzeptieren mögen, muss ich es zugunsten höherer Werte akzeptieren. Erfahrungen, aus denen ich lerne.

Zugegeben: Beim Ärger über so manchen Fehler fragen Sie sich oft, welchen Grundsätzen (für Technik, Sprache, Darstellungsformen und Illustrationen) Redaktionen im Alltag gefolgt sind und welche Umstände eine Rolle spielen. Das möchte ich an Einzelfällen durchschaubar machen, oft über Kritik an Inhalten. Dieser kommt die Redaktion in ihrer täglichen Konferenz selbst zuweilen schon zuvor. Nach Kenntnis begründeter Leserkritik fiele eben manche journalistische Entscheidung anders aus. Weitere Ziele des Leseranwalts folgen nächste Woche.

Es geht dem Leseranwalt um

Verantwortung gegenüber den Menschen